

Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur.

48. Woche für die Zeit vom 24. bis 30. November 1894.

Posen, 3. Dezember 1894.

Zur Geschichte

des unter dem Namen des Karl Marcinkowski hier bestehenden polnischen Unterstützungsvereins für die lernende Jugend der Provinz Posen.

(Nach polnischen Quellen.)

Es giebt wohl keine gemeinnützige Einrichtung, welche auf die Entwicklung des polnischen Volkes hier in der Provinz einen gleichen maßgebenden Einfluß ausgeübt hätte, als der seit einigen fünfzig Jahren hier selbst unter dem Namen seines Gründers Dr. Karl Marcinkowski bestehende polnische Unterstützungsverein für die lernende Jugend.

Wesentlich den Anregungen, der unermüdblichen Thätigkeit und den großen materiellen Opfern und Beihilfen dieses Vereins ist es zu danken, daß sich im Laufe eines halben Jahrhunderts unter den Polen der Provinz ein gewerblicher, wissenschaftlicher und Gelehrtenstand herausgebildet hat, welcher, zu einem kräftigen bürgerlichen und Mittelstande herangewachsen, fortan das feste Rückgrat der polnischen Gesellschaft bildet und deren Bestehen und Fortblühen sichern wird. Schon heute macht derselbe auf allen Gebieten des wirthschaftlichen und Berufslebens den Deutschen eine erfolgreiche Konkurrenz, ja fängt sogar schon an, in vielen, besonders den kleineren Städten der Provinz, das deutsche und in wirthschaftlicher Beziehung, namentlich das handeltreibende jüdische Element allmählich zu verdrängen. (Siehe den Artikel aus der Nowa Reforma Seite 552 dieser Nummer.)

Der Vater und Gründer des Vereins ist der in der ersten Hälfte des Jahrhunderts hier lebende praktische Arzt Dr. Karl Marcinkowski, welcher im Jahre 1800 zu Posen geboren, nach absolvirtem medizinischen Studium im Jahre 1830 als praktischer Arzt sich hier niederließ, in demselben Jahre noch nach Ausbruch des polnischen Aufstandes in Rußland nach Warschau eilte, dort als Regimentsarzt in das polnische Heer eintrat, den Feldzug mitmachte und nach mannigfachen Schicksalen mit den Truppen des Generals von Chlapowski im Juli 1831 bei Memel über die Grenze auf preussisches Gebiet herübergedrückt wurde, wo er mit der ganzen Abtheilung die Waffen zu strecken gezwungen war. Von Memel aus ging Marcinkowski zu Schiff nach England, verweilte dort bis zum September 1832 und siedelte dann nach Frankreich über, wo er bis zum Oktober 1834 verblieb. Nach Preußen zurückgekehrt, wurde er zunächst in Haft genommen, im März 1835 aber entlassen, worauf er nach Posen zurückkehrte, um neben seiner umfangreichen Praxis als Arzt, sich namentlich einer gemeinnützigen Thätigkeit hinzugeben, und für Hebung des materiellen und sittlichen Wohles seiner Landsleute alles zu thun, was in seinen Kräften stand.

Der längere Aufenthalt in Frankreich und England ließ ihn reiche Erfahrungen in Bezug auf die wirthschaftliche Entwicklung und das nationale Wohlbefinden der Völker sammeln. Er erkannte bald, wo die Fehler und Schwächen des polnischen Volkes stecken, und auf welche Weise es sich allein wieder

werde emporarbeiten und die ihm gebührende Stellung einnehmen können. Als Ergebnis seiner Beobachtungen und Vergleiche stand für ihn unumstößlich der Grundsatz fest, daß ein Volk, welches durch die Fügung Gottes so wehr- und hilflos geworden, sich niemals zu gewaltsamen und plötzlichen Kraftanstrengungen hinreißen lassen dürfe, sondern langsam und allmählich sittliche und materielle Kräfte sammeln müsse, um mit gleich geschickten Händen wie die westlichen Nationen durch Aufklärung, Bildung und Arbeit sich emporzuarbeiten.

Der einzige Träger des Volkswohlstandes, der intelligente und arbeitende Theil der Nation war bis dahin der Großgrundbesitzer, der Landwirth. Aber auch dieser fing schon an, in der Ungunst der Verhältnisse sich des Erbes seiner Väter, des heiligen Vermächtnisses einer ruhmvollen Vergangenheit, zu entäußern, in seinen Pflichten gegen Vaterland und Gesellschaft zu erlahmen. Die unteren Stände dagegen in blinder Abhängigkeit vom Adel, politisch unreif und wirthschaftlich ohnmächtig, hatten Mühe genug, ihren kärglichen Lebensunterhalt sich zu erwerben und gingen in diesen Sorgen um das tägliche Brod gänzlich auf.

Der politischen Selbstständigkeit beraubt, und anderen Staaten auf Gnade und Ungnade übergeben, können die Polen, wenn sie nicht untergehen, sondern als Volk fortleben wollen, nur dann wieder lebensfähig werden, wenn sie in den breitesten Schichten der Volksklassen diejenigen sittlichen und materiellen Kräfte erwecken, ausbilden und in Thätigkeit treten lassen, welche heut zu Tage zum Leben und Gedeihen einer Nation unumgänglich nothwendig sind. Diese in ihm gereifte Idee zu verwirklichen, das war das Ziel, welches Marcinkowski nach seiner Rückkehr nach Posen sich fortan zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat.

Er begann zunächst damit, daß er aus eigenen Mitteln einzelne befähigtere junge Leute, welche auf seine Veranlassung sich einem Handwerke bezw. dem Kaufmannsstande widmeten, während ihrer Lehrzeit unterstützte und den Besuch der Danziger Handelsschule bezw. anderer entsprechender Fachschulen ermöglichte. Als diese Versuche gelangen, trat Marcinkowski mit anderen vornehmen und einflußreichen Männern zusammen, um diese Thätigkeit auf breiterer Grundlage und mit Unterstützung der ganzen polnischen Gesellschaft fortzusetzen. Als Ergebnis der Berathungen reifte der Entschluß, die Erziehung und Ausbildung der polnischen Jugend der ärmeren Volksklassen in der ganzen Provinz zu fördern und zu diesem Behufe einen Unterstützungs-Verein für die lernende Jugend zu gründen. Dieser

Beschluß wurde sofort ins Werk gesetzt, ein Aufruf zur Gründung des Vereins erlassen und die in Aussicht genommenen Satzungen desselben entworfen.

Vor Veröffentlichung der Statuten wollte man sich aber erst des Einvernehmens der Behörden sichern. Deshalb übersandte Marcinkowski am 16. März 1841 den Aufruf nebst dem Statutenentwurf dem damaligen Oberpräsidenten von Flotwell, von welchem er schon am 23. März nachstehendes Antwortschreiben erhielt:

„Ich finde die Theilnahme für die Bildung der Jugend aus den ärmeren Volksklassen für die verschiedenen Berufsarten des bürgerlichen Lebens, welche Ew. Wohlgeboren gefällige Zuschrift vom 16. d. M. und der ihr beigegebene Entwurf ausspricht, so achtungswerth und erkenne zugleich so lebhaft, wie wohlthätig ein Verein, durch Sie hervorgerufen, für die Provinz werden kann, daß ich mich freuen werde, wenn derselbe bald ins Leben tritt. Gegen die vorgelegten Grundsätze läßt sich nichts erinnern, obwohl ein jugendliches Alter von 10 Jahren kaum zuverlässige Schlüsse auf eine spätere vorzügliche Geistes-Entwicklung zu begründen scheint. Ich sehe indeß später, wenn die erforderlichen Fonds vorhanden sein werden, der Einreichung des Statuts behufs dessen Bestätigung entgegen.“

Nun man auch an Amtsstelle auf keinen Widerstand gestoßen, glaubte Marcinkowski nicht länger warten zu sollen.

Am 19. April 1841 traten eine große Anzahl angesehenen polnischer Männer, meist Großgrundbesitzer hier in Posen zusammen, es wurde der Verein zur Beihülfe für die lernende Jugend für das Großherzogthum Posen gegründet, die Statuten unverändert angenommen und ein aus 9 Personen bestehender Vorstand, zu dessen Vorsitzenden aber Marcinkowski gewählt.

Aus den aus 24 Paragraphen bestehenden Satzungen, welche auch heute noch mit einigen unwesentlichen Abänderungen und Zusätzen in Geltung sind, ist namentlich hervorzuheben, daß der Verein es sich zur Aufgabe macht, aus der breiten Masse des Volkes die geeignete Jugend auszuwählen und durch Unterstützung und geeignete Erziehung und Ausbildung die Befähigung und Talente des Einzelnen zu Gunsten der Nation auszubilden (§ 1), daß dieser Unterstützung nur die Jugend des Großherzogthums Posen theilhaftig werden könne, welche ein Geburts- und Armutssattest und den Nachweis erbringen, daß sie beider Landessprachen insoweit mächtig sei, daß sie mit Erfolg in denselben fortgebildet werden könne (§ 21. 22), daß die Beihülfen entweder in baarem Gelde, oder in Kleidung, Büchern und sonstigen zur betreffenden Ausbildung nothwendigen Gegenständen bestehen könnten (§ 23), und daß endlich der Vorstand nach beendeter Ausbildung für eine geeignete Unterbringung der von dem Verein erzogenen und ausgebildeten Jünglinge Sorge tragen werde (§ 24).

Zunächst galt es, die Anerkennung des Vereins durch die Staatsbehörden herbeizuführen. Zu diesem Zwecke überreichte der Vorstand unter Mittheilung der Gründung des Vereins die Satzungen desselben in deutscher und polnischer Sprache dem Oberpräsidium und bat um Herbeiführung der ministeriellen Bestätigung derselben. Diese ließ aber lange auf sich warten, da inzwischen Oberpräsident von Flotwell dem Grafen Arnim Plaz gemacht hatte. Dieser antwortete dann am 13. August 1841 in einem ausführlichen Schreiben:

„Wie er gern ersehen habe, daß man die Gründung eines Vereins zur Unterstützung der mittellosen lernenden Jugend beschlossen habe, daß aber die in den Satzungen angegebenen Zwecke des Vereins so allgemeiner und umfangreicher Natur seien, daß erst die Zukunft lehren könne, in welcher Richtung der Verein thätig

sein werde. Desungeachtet wolle er den Verein einstweilen als erlaubten Privat-Verein ansehen, dessen humanitäre Zwecke im Allgemeinen wohl der Unterstützung werth seien. Er halte aber noch einige Aenderungen der Bestimmungen in den Statuten, welche sich auf die vom Verein zu übende Aufsicht der von ihm unterstützten Jugend in den Schulen beziehen, für erforderlich, ebenso eine Mittheilung an die Polizeidirektion, wo die Sitzungen des Vereins stattfinden werden.“

Nachdem der Verein diesen Wünschen nachgekommen, erfolgte die definitive Bestätigung der Vereinsatzungen mittels Erlasses vom 21. September 1841.

Daß damals in den ersten Jahren des Bestehens des Vereins die Staatsregierung nur Wohlwollen für denselben hatte, und dessen „nützliche und segensreiche Thätigkeit“ mit Anerkennung begrüßte, dafür erhielt der Vereinsvorstand mannigfache Beweise. So schrieb am 3. Juni 1843 der damalige Minister des Innern, welchem Marcinkowski den ersten Generalbericht über die Thätigkeit des Vereins übersandte:

„Ew. Wohlgeboren sage ich meinen verbindlichsten Dank für den unter dem 1. vorigen Monats mir übersandten Verwaltungsbericht der Direktion des Vereins zur Unterstützung der lernenden Jugend im Großherzogthum Posen. Ich habe mit lebhaftem Antheil daraus das Gedeihen eines Unternehmens ersehen, dessen ehrenwerthe Tendenz demselben die erfreulichsten Folgen hinsichtlich der Entwicklung der Anlagen der befähigten mittellosen Jugend sichert, sowie ihm die öffentliche Anerkennung gebührt.“

Am 23. September d. J. eröffnete Präsident Graf Jkenplitz Namens des Provinzial-Schulkollegiums dem Verein:

„In unserem Verwaltungsberichte über das höhere Schulwesen des Großherzogthums Posen haben wir nicht unterlassen können, der erfolgreichen Thätigkeit, und der so viel uns bekannt, wohlthätigen Folgen des Vereins zur Unterstützung der lernenden Jugend zu gedenken. Der Herr Minister der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat davon Kenntniß genommen und uns beauftragt, der geehrten Direktion des Vereins seine ehrende Anerkennung auszusprechen.“

Auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiederte auf die Uebersendung des dritten Rechenschaftsberichtes am 11. August 1844:

„Indem ich für die gefällige Uebersendung 2c. ergebenst danke, wünsche ich zugleich dem Vereine, dessen gemeinnützige Bestrebungen ich gern anerkenne, und an dessen Gedeihen ich fortbauend und lebhaft Antheil nehme, fernere günstige Erfolge.“

Aber nicht durch Worte allein, auch durch Thaten bewiesen die Behörden dem Verein ihr Wohlwollen. Als sich nämlich derselbe an den General-Postmeister mit der Bitte wandte, ihm für Geld- und Paket-sendungen in Anbetracht der wohlthätigen Zwecke des Vereins Portofreiheit zu gewähren, erhielt er von dem Oberpräsidenten am 8. Dezember 1841 den Bescheid, daß der General-Postmeister Nagler diesem Ersuchen stattgegeben und für eine Reihe besonders angeführter Postsendungen dem Verein Portofreiheit gewähren wolle. Dieses Vorzugs erfreute sich der Verein durch eine lange Reihe von Jahren, bis er dessen später ohne äußere Ursache verlustig ging, als das Wohlwollen und Interesse der Staatsbehörden für die Bestrebungen des Vereins erkaltete.

Nach Bestätigung des Vereins durch die Regierung galt es nun, vor allen Dingen den Verein in Bezug auf seine materielle Lage lebensfähig zu gestalten, und dadurch sein Gedeihen zu ermöglichen. Es mußten daher Mittel und Wege gefunden werden, um das Interesse an dem eben erstandenen Verein in allen Volksschichten des Großherzogthums zu wecken. Der geeignetste Weg hierzu war, das Interesse und die Mitarbeit der katholischen Geistlichkeit zu gewinnen.

Da nun der damalige Erzbischof Dunin als einer der Ersten sich mit einem namhaften Betrage an der Gründung des Vereins betheiligte, so glaubte der Vorstand nicht fehl zu gehen, wenn er ihm die Bitte vortrug, in Anbetracht des Umstandes, daß Volkserziehung und Religiosität stets Hand in Hand gehen müsse, ein großer Theil der vom Verein Unterstützten sich sicherlich auch dem geistlichen Stande widmen werde, doch huldvollst dem Vereine seine wohlwollende Fürsorge zuwenden, auch veranlassen zu wollen, daß die Geistlichkeit seiner Erzbischöfse dem Vereine beitrete und dessen Bestrebungen unterstütze. Der Erzbischof antwortete umgehend am 14. Oktober 1841 daß er **den gesammten Klerus** durch die Dekane zum Beitritt und zur eifrigen Förderung des Vereins habe auffordern lassen. Erzbischof Dunin hat auch bis zu seinem Tode dem Verein das größte Wohlwollen bewiesen und ist stets darauf bedacht gewesen, daß keiner seiner Geistlichen sich von dem Vereine fernhalte. Er ließ sich im September 1842 von dem Vorstande des Vereins ein Verzeichniß derjenigen Dekanate überreichen, deren Geistlichkeit noch nicht vollzählig dem Verein beigetreten sei, um diese an ihre Pflichten zu mahnen und in dem darauf folgenden Jahre durch das erzbischöfliche General-Consistorium den wenigen mit ihrem Beitritt noch zögernden Dekanaten nochmals bekannt geben, daß er nunmehr bestimmt erwarte, daß seinem nun schon mehrmals geäußerten entschiedenen Wunsche, dem Verein beizutreten und dessen Bestrebungen nach Möglichkeit zu fördern auf das Schnelligste nachgekommen werde.

So war Dank dem Entgegenkommen der höchsten kirchlichen Behörde der Beitritt des gesammten Klerus des Großherzogthums Posen zu dem Verein schon von vornherein gesichert. Und daß es so blieb, dafür sorgte nach dem Tode Dunins dessen Nachfolger Erzbischof Prylusk, welcher, als die Opferfreudigkeit und Theilnahme der Geistlichkeit für den Verein wieder nachzulassen begann, zu wiederholten Malen dringende Zirkularschreiben an die Dekanate erließ, in welchen er den Geistlichen Zwecke und Ziele des Vereins immer wieder warm ans Herz legte und zur Unterstützung dieses für die polnische Gesellschaft so nothwendigen und hochwichtigen Unternehmens aufforderte und ermahnte.

Diesen langjährigen unablässigen Bemühungen zweier Oberhirten der Erzbischöfse ist es wesentlich zu danken, daß **die Geistlichkeit im Laufe des halben Jahrhunderts allmählich zur kräftigsten Stütze, ja zum Grundpfeiler des ganzen Vereinsunternehmens wurde, und für alle Zukunft bleiben wird.**

Da der Verein sich die Unterstützung der lernenden Jugend zur Aufgabe gemacht hat, so mußte er gleich von Anfang an in nähere Beziehungen zu den verschiedensten Lehranstalten treten. In all den höheren Schul-Anstalten, in welchen auf Kosten des Vereins die Kinder Schulunterricht genossen, namentlich in den Gymnasien zu Posen, Pissa, Bromberg, Tremessen, Culm waren die Anstaltsleiter gern bereit, die Unterstützungen behufs Ueberweisung an die Stipendiaten in Empfang zu nehmen, letztere zu beaufsichtigen und vierteljährlich einen Bericht über Führung und Leistungen der unterstützten Zöglinge an den Verein zu übersenden. Weigerte sich einmal ein Direktor, diese Aufgabe zu übernehmen, so trat einer der älteren polnischen Professoren der Anstalt für ihn ein. Um aber die Jugend auch außerhalb der Schulzeit unter Aufsicht des Vereins zu haben, wurden in den einzelnen Städten besondere Ortskomitees gebildet, welche sich der Ausübung dieser Aufsicht unterzogen. Wo endlich die Zahl der Stipendiaten eine erhebliche geworden war, wie namentlich in Posen, Tremessen, und später in Pissa, Gostin und Ostrowo, da wurden, um diese Aufsicht außer der Schule zu erleichtern und zu konzentriren, Alumnate gegründet. Die in

denselben untergebrachten Schüler erhielten außer Wohnung und Kost meist noch Kleidung und die nöthigen Schulbücher, auch wurde das Schulgeld für dieselben bezahlt.

Solcher Alumnate gab es beispielsweise in Posen zwei, eins diesseits und eins jenseits der Warthe, welche von zwei der rührigsten und eifrigsten Vorstandsmitgliedern des Vereins, Mendyng und Slupecki geleitet wurden.

Die Aufsicht endlich über die auf den Universitäten und anderen höheren Fachschulen befindlichen Stipendiaten beschränkte sich in den ersten Jahrzehnten — später wurde auch diese sorgfältiger geregelt — darauf, daß sie halbjährlich eine Bescheinigung über die von ihnen gehörten Vorlesungen nebst einem Fleißzeugniß der Professoren beibringen und alljährlich eine Arbeit in polnischer Sprache einreichen mußten, aus welcher man ein ungefähres Bild ihres Studienganges und ihrer Fortschritte gewinnen konnte.

Der Verein beschränkte seine Fürsorge aber nicht allein auf die **die höheren Schulen** besuchende Jugend der besseren Stände. Durch Rundschreiben vom 21. Mai 1842 forderte er vielmehr die Ortskomitees auf, namentlich mit den niederen Volkstreifen in Verbindung zu treten, und aus den Dorf- und Volksschulen alle die Jungen herauszufinden, welche sich durch Verstand, Talente oder Verneifer auszeichnen. Wer von diesen für höhere Schulbildung Lust bezeige und geeignet erscheine, solle vorläufig auf Kosten des Vereins von seinem bisherigen Lehrer privatim, namentlich im Lateinischen soweit vorgebildet werden, daß er spätestens im 12. Lebensjahre in die Sexta oder Quinta eines Gymnasiums eintreten könne. Die Jungen aber, die für den Besuch der höheren Schulen namentlich des vorgerückten Alters wegen, nicht bezw. nicht mehr geeignet seien, sollten nach ihrer Geschicklichkeit oder sonstigen Gaben und Fähigkeiten für ein Handwerk oder einen bürgerlichen Beruf vorbereitet und zu dem Zwecke unterstützt werden, weil es der polnischen Gesellschaft an intelligenten Vertretern des Mittelstandes gänzlich mangle.

Auch auf den Mangel an polnischen Bewerbern für den **Stand der Volkslehrer** machte der Verein durch besondere Zirkularschreiben aufmerksam, indem er die Wichtigkeit dieses Berufes für die polnische Gesellschaft immer wieder hervorhob, und namentlich betonte, daß zur Zeit in vielen Volks- und Dorfschulen die Lehrerstellen nicht besetzt oder doch von solchen im Uebrigen schon bejahrten Personen verwaltet würden, welche der polnischen Sprache nicht mächtig seien. Um den von den Komitees ausgesuchten Knaben die Ausbildung behufs Aufnahme in die Lehrerseminare zu erleichtern, wurden denjenigen Lehrern, welche sich der privaten Vorberereitung ihrer Schüler zu diesem Zwecke unterzogen, besondere Honorare durch den Verein gezahlt.

Nach diesen Grundsätzen arbeitete der Verein geräuschlos aber unermüdlich weiter, durch die von ihm erzielten Erfolge zu immer größerer und umfangreicherer Thätigkeit angespornt. Gleich im ersten Jahre des Bestehens hatten sich **25 Ortskomitees** im Großherzogthum gebildet, welchen außer der Heranziehung von Vereinsmitgliedern, dem Sammeln und Abführen von Beiträgen, namentlich die Pflicht oblag, die zur Unterstützung geeignete Jugend ausfindig zu machen.

In den ersten drei Jahren des Bestehens gab es schon 4292 zahlende Mitglieder und betrug die Gesamteinnahme des Vereins 33 148 Thaler, in den zwei folgenden Jahren bei 1519 Mitgliedern 25 248 Thaler, während zu Unterstützungszwecken in diesen 5 Jahren 52 874 Thaler ausgegeben wurden. Die Gesamtzahl der Stipendiaten betrug bis zum Jahre 1846 schon 1101 Personen. Was die verschiedenen Berufszweige anbetrifft, welchen sich die Zöglinge des Vereins widmeten, so liegen aus jener längst verflossenen Zeit zwei Spezialnachweise aus den Jahren

1844 und 1845 vor. Aus diesen ist ersichtlich, daß in den beiden Jahren unterstützt wurden theils mit einmaligen theils mit fortlaufenden Beträgen 75 Universitätsstudenten, 466 Gymnasiasten, 218 Seminaristen, 151 Vorbereitungsschüler, 24 welche sich den technischen Berufen und dem Kaufmannsstande widmeten, drei Kunstschüler, endlich 48 Handwerkslehrlinge.

Im Jahre 1846 starb Karl Marcinkowski, der Gründer und die Seele des Vereins. Der Verlust schien hart, ja unerträglich; dank jedoch dem Pflichtgefühl der Gesamtheit, der unermüden Arbeit und Ausdauer der Leiter des Vereins, namentlich des neugewählten Vorsitzenden des Vorstandes, Rittersgutsbesitzer Gustav v. Potworowski änderte sich nichts in der Thätigkeit des Vereins, sodaß mit Vertrauen in die Zukunft gesehen werden konnte. Da sollte von außen her ein Unwetter über den Verein hereinbrechen, welches denselben zu vernichten drohte.

Am 3. Mai 1847 erhielt der Vorstand seitens des Oberpräsidenten von Beuermann eine Aufforderung, etwa des Inhalts, daß, da der Verein sich ein so weites Feld für seine Thätigkeit ausersehen habe, er ohne verfassungsmäßige Kontrolle des Staates nicht gut weiter arbeiten könne; es sei daher beschlossen worden, für denselben, ebenso wie dies bei der Landtschaft der Fall, einen Staatskommissar zu bestellen, welcher den Vorsitz bei dem Hauptdirektorio haben, und ohne dessen Genehmigung weder Sammlungen veranstaltet, noch Stipendien vertheilt werden dürfen. In den Kreiskomitees dagegen werde der Landrath den Vorsitz führen. Ohne Genehmigung des Staatskommissars sollten in Zukunft weder Alumnate und Pensionate begründet, noch Inspektoren für dieselben angestellt werden; die bereits angestellten aber nachträglich die Genehmigung zum Verbleiben in ihren Stellen nachsuchen. Dem Staatskommissar solle weiter die Aufsicht über Kasse und Bücher zustehen; und solle ihm allmonatlich eine Uebersicht über Einnahme und Ausgabe vorgelegt werden. Ohne Genehmigung des Staatskommissars bezw. der Landräthe dürften Sitzungen des Vorstandes bezw. des Kreiskomitees nicht abgehalten, die Sitzungsprotokolle aber müßten in beiden Landessprachen geführt werden. Kommissar und Landrath würden direkt dem Oberpräsidenten unterstellt, welcher dessen Stellvertreter ernennen, auch über Beschwerden gegen dieselben entscheiden werde. Der Verein sollte endlich nur in Zukunft Einheimische unterstützen dürfen und nur stets ein Jahr lang, wobei eine Weiterbewilligung der Beihilfe nicht ausgeschlossen sein sollte.

Der Oberpräsident betonte am Schlusse seines Erlasses, daß er binnen drei Wochen zur Vermeidung der Schließung des Vereins einer zustimmenden Antwort zu diesen Abänderungs-Vorschlägen der Statuten entgegenzusehe.

Der Vorstand stand zunächst dieser ihn ganz unerwartet treffenden Anordnung, welche, falls sie ins Leben treten sollte, die vom Verein erstrebten Ziele und damit den Verein selbst vernichtet hätte, fassungslos gegenüber. Er ermannte sich aber bald, beschloß energischen Widerstand und erließ bereits am 29. März ein ausführliches Antwortschreiben, in welchem er auseinanderlegte, aus welchen Gründen er die von dem Herrn Oberpräsidenten gemachten Vorschläge nun und nimmer annehmen könne. Hierauf wurde ihm aber am 17. Mai der erneuerte Bescheid, daß das weitere Fortbestehen des Vereins von der Annahme der am 3. März dem Verein bekannt gegebenen Bedingungen abhängen, der Vorstand sich daher binnen drei Wochen über die Erfüllung dieser Bedingungen endgültig zu erklären habe. Nun beschloß der Verein, seinen an Allerhöchster Stelle beliebten und deshalb bei den Herrn Ministern angesehenen Vorsitzenden Herrn Gustav von Potworowski persönlich nach Berlin zu senden, um bei dem Herrn Minister des Innern bezw. bei Seiner Majestät dem König wegen Aufhebung der Verfügung direkt vorstellig zu werden.

Potworowski stellte dem Herrn Minister die Angelegenheit vor, hatte auch das Glück, eine Immediat-Vorstellung des Vereins Seiner Majestät dem Könige persönlich überreichen zu dürfen, und der Erfolg der von ihm unternommenen Schritte war, daß der Herr Minister des Innern nicht nur die Zurücknahme der Verfügung veranlaßte, sondern auch daß, dank der königlichen Gnade, der Verein fortan jahrelang von den Behörden unbehelligt fortleben, sich entwickeln und in seiner für die polnische Gesellschaft so segensreichen Thätigkeit immer weitere und erspriessliche Fortschritte machen konnte.

Freilich ging es dabei nicht ohne ernste Sorgen und namentlich öfteren finanziellen Schwierigkeiten ab. Die Zahl der Anwärter auf die Fürsorge des Vereins wuchs; es gab eine so große Menge von jungen Leuten, welche nach Wissensdrang, Führung und Begabung zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, und doch reichten die Mittel des Vereins in manchen Jahren nicht im Entferntesten aus, um alle Hoffnungen zu erfüllen, allen Nachwuchs unterzubringen.

Und doch war die Opferfreudigkeit der polnischen Gesamtheit eine große, — wie die Zusammenstellung des Jahres 1851 ergibt, nach welcher in dem Jahrzehnt seit der Gründung 99 232 Thaler vereinnahmt, dagegen 95 843 Thaler ausgegeben wurden, Zahlen, welche für die Lebensfähigkeit des Unternehmens ein glänzendes Zeugniß ablegten.

Der Vorstand faßte daher frischen Muth, appellirte von Neuem an den Patriotismus und das Pflichtgefühl seiner Mitbürger, und besserten sich seit dieser Zeit auch die materiellen Verhältnisse des Vereins zusehends.

Einer der wichtigsten Beschlüsse, die in dieser Zeit (1851) zu Stande kamen, war, daß der Verein fortan sich auch mit der Aufgabe befassen sollte, praktisch und theoretisch durchgebildete Landwirthe heranzuziehen, vermögenslosen Landwirthen die Erreichung dieses Zweckes durch Unterstützungen möglich zu machen. Auch diese Maßnahme, um deren weitere Durchführung sich namentlich Graf August von Cieszkowski verdient gemacht hat, erwies sich für die Zukunft von den segensreichsten Folgen.

Um die Feier des 20. Jahrestages der Gründung würdig zu begehen, wurde in einer Versammlung am 31. Januar 1860 beschlossen, einen eisernen Fonds von beträchtlicher Höhe zu sammeln und demnächst die Ertheilung von Korporationsrechten bei den Staatsbehörden nachzusuchen. Dieser Fonds sollte durch einmalige Gaben und Vermächtnisse von Todeswegen zusammengebracht und im Laufe der Zeit vergrößert werden. Die Mittel zu diesem Fonds fingen, gleich nachdem der Beschluß gefaßt war, an, reichlich zu fließen und wie zahlungsfreudig die polnische Gesellschaft trotz der materiell prekären Lage, in welcher sie sich seit Jahrzehnten befindet, für dieses ihr Schooßkind gewesen, möge die nachstehende Zusammenstellung I vor Augen führen. Darnach sind in etwa 35 Jahren dem eisernen Fonds an besonderen Zuwendungen 504 242 Mark zugeführt worden.

Das Jubiläumsjahr brachte allein 12 000 Thaler an regelmäßigen Beiträgen und 8700 Thaler an Zuwendungen für den eisernen Fonds.

Die Jubiläums-Generalversammlung war auch deswegen bemerkenswerth, weil in dieser zwei Anträge des H. Krzyzanowski und Kasimir Kantak zur Verhandlung kamen, von welchen der eine verlangte, daß vor Allem diejenige Jugend zur Unterstützung herangezogen werden möchte, welche einen praktischen Beruf ergreifen will und die Realschulen besucht, während der andere bestimmte, daß in Erwägung gezogen und festgestellt werden sollte, für welche Berufsweige es jeweilen an polnischen Bewerbern fehle, und dann am Schlusse jedes Schuljahres seitens des Vorstandes durch die Kreiskomitees bekannt gegeben werden sollte, daß diejenigen Zöglinge bevorzugt werden würden,

welche sich den von dem Vorstande jedesmal angeordneten Fächern zu widmen bereit waren. So nahte unter steter rastloser Arbeit und immer weiterer Entwicklung des Vereins dessen 25jähriger Stiftungstag. Dieser wurde festlich begangen und erschien an diesem Tage der Vorsitzende des Westpreussischen gleichen Zwecks verfolgenden Vereins, Graf Alfons von Sierakowski, welcher die Glückwünsche seines Vereins überbrachte und die Solidarität der Polen beider Provinzen betonte. Von den Zöglingen des Vereins aber übersandten die landwirthschaftlichen Akademiker in Proskau eine Dankadresse, während Namens aller übrigen Stipendiaten an der Spitze einer Deputation der stud. med. Zieleniz, der hiesige heutige Sanitätsrath, Worte tiefgefühlten Dankes übermitteln.

Auch dieses Jubiläumsjahr war ein Jahr reicher Ernte für den Verein, da in demselben 15000 Thaler, an Jubiläumsgaben allein 5250 Thaler eingingen.

Nach einer der Generalversammlung vorgelegten Uebersicht sind in den 25 Jahren des Bestehens des Vereins im Ganzen 224040 Thaler eingegangen und 212021 Thaler ausgegeben worden. Hierfür wurden 2192 Jünglinge ganz oder theilweise unterhalten. Von diesen widmeten sich 130 dem geistlichen Stande, 48 bestanden das Oberlehrer-, 26 das Auskultator-Examen, 24 wurden Aerzte und Chirurgen, 542 Elementarlehrer, 96 aber widmeten sich **der Landwirthschaft, dem kaufmännischen Berufe** bezw. haben sich **im Handwerk ausgebildet oder sind Künstler geworden.**

Mit Recht konnte daher der Vorsitzende Oberlehrer Dr. Segielski in seiner Jubiläumssrede betonen, daß der Verein ruhmvoll seine Aufgabe bis jetzt erfüllt habe, und als Beispiel für alle übrigen ähnlichen Vereine unter den Polen danehen könne. Er habe gezeigt, was ein Verein, wenn er auf gesunder Unterlage aufgebaut sei und hartnäckig sein Ziel verfolge, zu vollbringen im Stande sei. Unentwegt habe der Verein nur sein Ziel verfolgt, sei vom öffentlichen Vertrauen getragen worden, und stehe jetzt als reifer Jubilar auf seinem Posten, reich an Erfahrung, aber vor Allem auch an Erfolgen.

Das zweite Vierteljahrhundert, weniger reich von Zwischenfällen, brachte doch auch mannigfache und wichtige Episoden.

Wenn auch die Beiträge reichlich flossen, der eiserne Fonds zusehends wuchs, so konnte mit dem Andrang der Jugend um Beihülfe doch nicht gleicher Schritt gehalten werden.

Im Jahre 1872 war der Vorstand wegen Mangel an Mitteln genöthigt, 203 Anträge zurückzuweisen, darunter die Gesuche von 21 jungen Leuten, welche zur Universität gehen wollten, und in den nächsten 3 Jahren noch die Bitten auf Unterhalt bezw. Unterstützung von 258 jungen Leuten, darunter 136 Abiturienten, abzulehnen.

In dieser Zeit wurden auch die Bezüge der Studenten regulirt, und bestimmt, daß dieselben mindestens 150 Thaler, regelmäßig aber 200 Thaler jährlich betragen, im Bedarfsfall aber erhöht auch angemessen in Bezug auf die Empfangsdauer verlängert werden sollten. Den Studenten wurden ferner Fakultäts-Examina, die Beibringung eines testimoniums diligentiae pro stipendio aufgegeben, für die Philologen endlich der Besuch der philologischen Seminare obligatorisch gemacht. Wo dies angänglich, wurde ein Professor mit der Beaufsichtigung der Studenten betraut. Dies geschah beispielsweise in Breslau, wo Professor Nehring sich dieser Pflicht unterzog.

Der Aufschwung des Handels und Gewerbes im Anfang der 70er Jahre, die Fortschritte der Technik veranlaßten, daß auch unter den Polen ein verstärkter Drang nach Bildung und Erwerb sich fühlbar machte.

Vielfach trat man seitens der Kreiskomitees an den Vorstand heran, Jünglinge zu unterstützen, welche sich dem Handels-, dem Handwerkerstande, dem Gewerbe widmen wollten, namentlich Anwärter für das Maurer- und Zimmergewerbe mehrten sich, aber auch Ingenieure, Elektrotechniker, Chemiker, ja sogar Publizisten und Zeitungsschreiber baten um Unterstützungen für Erlernung ihres Berufes, zur Fortsetzung bezw. Vollendung ihrer Lehr-, Wander- und Studienzeit.

So viel wie möglich suchte der Verein allen gerecht zu werden, jedem zu seinem Fortkommen behülflich zu sein. Nur in der Unterstützung der auf den Lehrerseminaren befindlichen ließ der Verein nach, aus Gründen, welche in den politischen Verhältnissen gegeben waren und außerhalb der Thätigkeit des Vereins lagen. Dagegen ließ er es sich anlegen sein, nach Schließung der Priesterseminare in Folge des Kulturkampfes aus Dankbarkeit gegen den gesammten Clerus der Provinz, welchem der Verein so Vieles zu verdanken hatte, diejenigen Cleriker auf das Reichlichste zu unterstützen, welche auf fremden Universitäten ihre Studien ergreifen und vollenden mußten.

Uebrigens bewogen dieselben politischen Gründe, welche die Polen von dem Besuche der Lehrerseminare abhielten, auch die Stipendiaten, sich fortan spärlicher der Philologie und Jurisprudenz hinzugeben. Dagegen wuchs die Zahl der Mediziner in einer Weise, daß der Vorstand genöthigt war, um einer Ueberfüllung des Standes vorzubeugen, hierauf besonders hinzuweisen und die lernbegierige Jugend wieder zu anderen namentlich praktischen Berufen hinüber zu leiten.

Das Verhältniß der Einnahmen zu den Ausgaben war auch in den verflossenen Jahrzehnten ein schwankendes, wie das ja nicht anders sein konnte bei einem Unternehmen, welches in Bezug auf die Einnahmen auf freiwillige Gaben der Mitglieder angewiesen ist, die Ausgaben aber niemals im Voraus berechnen kann, weil sie sich nach der Anzahl der in Betracht kommenden Stipendiaten richten. Indes machte das Werk keine Rückschritte, sondern ging rüstig vorwärts. Namentlich der eiserne Fonds wuchs zusehends. Seitens vieler wohlthätiger Magnaten wurden Zuwendungen gemacht, und beinahe keiner der Geistlichen, welcher das Zeitliche segnete, unterließ es, dem Verein lektwillig einen Geldbetrag zu hinterlassen, so daß derselbe nach und nach eine beträchtliche Höhe erreicht hatte.

Deshalb war die Direktion, als Mitte der achtziger Jahre politische Wolken den polnischen Himmel umdüsterten, auch angebliche Maßnahmen ergriffen wurden, welche eine gänzliche Unterdrückung der polnischen Nation bezwecken sollten, bemüht, den Fonds in einer Weise sicher zu stellen, daß derselbe nicht etwa staatlicherseits zu anderen Zwecken verwendet werden könnte. Indes, was man befürchtet, trat nicht ein.

Dagegen erlitt der Verein dadurch einen empfindlichen Verlust, daß im Jahre 1885 allen Elementarlehrern, im nächsten Jahre aber den Lehrern aller höheren Schulanstalten aufgegeben wurde, ihre Beziehungen zu dem Verein zu lösen, und in Zukunft keinerlei Verbindung mehr mit demselben einzugehen.

Indes hat der Verein auch diesen Schlag überwunden und ist rüstig vorwärts geschritten bis in die jüngste Zeit. Nicht zum Wenigsten haben zu diesem Fortblühen des Vereins die Stadt- und Kreiskomitees in der Provinz beigetragen, welche mit selbstloser Treue und Aufopferung ihres Amtes walteten, Beiträge sammelten, Mitglieder anwarben, Säumige mahnten, Läßige anspornten. Namentlich haben sich in dieser Beziehung durch Pflichtgefühl ausgezeichnet die Kreiskomitees in But, Gnesen, Inowrazlaw, Kosten, Kröben, Adelnau, Pleschen, Schroda, Schrimm, Samter, Schubin, Wongrowitz und Wreschen, deren jährliche Beiträge die Summe von 1000 Mark stets überstiegen; in zweiter Linie kamen dann die Kreise Krotoschin, Mogilno, Dobornik, Schildberg, Fraustadt,

während am lässigsten sich zeigten die Kreise Posen-Land, Birnbaum, Bromberg, Colmar, Czarnikau, Meseritz, endlich Wirsz. Posen-Stadt dagegen geht allen Komitees voran und giebt seit dem Jahre 1866 jährlich über 3000 Mark an regelmäßigen Beiträgen.

So kann der Verein zurückschauen auf eine gewaltige Summe von Kapital, welche von der polnischen Gemeinschaft im Laufe eines halben Jahrhunderts aufgebracht und geopfert worden ist zum Besten der polnischen Jugend, in Ausführung der Bestrebungen des Marcinkowski'schen Vereins.

Vom Jahre 1865 bis zum Jahre 1891 hatte der Verein in den verschiedensten wissenschaftlichen und praktischen Fächern 1243, im Ganzen also im Laufe von 50 Jahren 4335 Stipendiaten. Tausende von erprobten, gereiften Männern in den verschiedensten Lebensstellungen segnen hiernach schon die Ziele und die Thätigkeit des Vereins, und Tausende von Jünglingen werden sie noch segnen. Daß aber der Verein noch weiter blühen wird, dafür ist auch dadurch gesorgt, daß zunächst jeder der Stipendiaten sich ehrenwörtlich verpflichten muß, nach Erreichung seines Zieles dem Vereine beizutreten und daß that-

sächlich gerade die früheren Zöglinge des Vereins, welche dessen Wohlthaten genossen haben, aus Dankbarkeit die eifrigsten Förderer desselben geworden sind, der Verein sich also überall einen Stamm treuer und unermüdblicher Freunde seiner Sache geschaffen hat. Es giebt wohl keinen Winkel in der Provinz, wo nicht ein Stipendiat des Vereins seinen Wohnsitz hat, und kraft seines Amtes, Berufes oder seiner sonstigen bürgerlichen Lebensstellung, welche er sich mit den Mitteln des Vereins errungen, einen maßgebenden Einfluß auf seine polnischen Mitbürger ausübt.

Was endlich den Umfang des Geschäftsbetriebs des Vorstandes des Vereins anbetrifft, so hat derselbe bis zum Jahre 1889 1218 Sitzungen abgehalten, 54168 Vorgänge erledigt, und 47 Rechnungsberichte veröffentlicht.

Zum Schluß soll unter II als anschauliches Beispiel der Thätigkeit des Vereins eine Uebersicht der Ausgaben für die Stipendiaten auf ein Jahr und zwar das Jubiläumsjahr 1891, sowie eine Spezialisierung der einzelnen Anstalten, auf welchen die Stipendiaten ausgebildet werden, gegeben werden.

I.

Der eiserne Fonds des Marcinkowski-Vereins nebst den Namen der Geber.

Fonds aus dem Verkauf von Bazaraktien	103 500	Mt.
Geschenk von Albin Malczewski 21 600 Flor.	43 200	"
" " Pfarrer Val. Gimzicki	30 275	"
Selewelfonds	25 050	"
Geschenk des Defans Palzewicz	15 000	"
" " Nikolaus Wirski	14 700	"
Libeltfonds	12 900	"
Geschenk von Magdal. Napieralowicz geb. Dunin	12 000	"
Jubiläumsbeitrag vom Jahre 1892 von früheren Stipendiaten	10 600	"
Eiserner Fonds	10 575	"
Fonds des Prälaten Rozmian	10 270	"
Geschenk der Wwe. Mar. Nowicka	10 032	"
" " St. Mrozinski'schen Erben (Dr. Buski und L. Eichowicz)	10 000	"
" " von Erasmus Raczyński	10 000	"
Jubiläumsbeiträge vom Jahre 1865	9 750	"
Geschenk von Edw. Grafen Potworowski	9 000	"
" " des Pfarrer Kurowski	9 000	"
Legat des Pfarrer Jendzki	8 600	"
Geschenk von Alfr. Gr. Zoltowski	6 000	"
" " Fr. Bialoblocka	5 760	"
" " Prälaten Borowicz	5 600	"
" " Pfarrer E. K.	5 000	"
" " Prof. J. K. Jazubowski	4 590	"
Felix und Anton Sencki-Fonds	4 500	"
Geschenk des Pfarrers Szotkiewicz	4 200	"
" " Defans Theinert	3 750	"
" " Pfarrers Dynkowski	3 600	"
Professor Wannowski-Fonds	3 300	"
Geschenk von Nepomuk Niemojowski	3 000	"
" " Pfarrer Kielczynski	3 000	"
" " Franz und Jld. Chelkowski	3 000	"
" " Prälat Grandke	3 000	"
" " Anna Moralska geb. Zupanska	3 000	"
" " Pfarrer Amman	3 000	"
" " Felix Lajczewski	3 000	"
" " Jof. Jagielski	3 000	"
" " Konstanze Wolzlegier geb. Busse	3 000	"
" " N. N. durch Pfarrer Kosicki-Kotosowo	3 000	"
" " Alexander Wisniewski	3 000	"
" " Pfarrer A. K.	3 000	"
Legat von Michael Waligorzki	3 000	"
Geschenk von Familie Rath Dr. Rafowski	2 600	"
Legat von Dr. Wituski	2 500	"
" " Alexander Mendych	2 400	"
Choslowski-Fonds	2 000	"

Latus . . . 449 252 Mt.

Transport . . . 449 252 Mf.

Geschenk des Kreises Schildberg	2 000	"
" von Brigitte Keszycza Grf. Bninska	1 800	"
Dr. Gypol. Cegielski-Fonds	1 800	"
Nikolaus Copernikusfonds	1 800	"
Geschenk von Napoleon Krenski	1 500	"
" " Kanonikus Jarosz	1 500	"
" " Pfarrer Szczygielski	1 500	"
" " Roman Barcikowski	1 500	"
" " Jof. Szymanski	1 500	"
" " Jof. Niezychowski	1 500	"
" " Franz Biernacki	1 500	"
" " Lubienka	1 500	"
" " Pfarrer Piglosiewicz	1 500	"
" " Westpfal	1 500	"
" " Wladislaus Kufolinski	1 380	"
" " Prälat Zientkiewicz	1 200	"
" " Pfarrer Bulczynski	1 200	"
" " Oberst Vincent Skarzynski	1 200	"
" " geselligen Verein und der polnischen Liga	1 050	"
" " Prälat Grandke und Pfarrer Danielski	1 000	"
" " Pfarrer Zientkiewicz	1 000	"
" " Familie Krzyzanowski	1 000	"
Kasimir Kantafonds	1 000	"
Geschenk von Eugen Kaczkowski	900	"
" " Dekan Kierzniowski	900	"
" " Professor Radojewski	900	"
" " Dekan Lewandowski	900	"
" " Pfarrer Regel-Gonsjawa	900	"
" " Pfarrer Dreyza	825	"
" " Professor Stanislaus Szenic	800	"
" " Johann Gonsiorowski	600	"
" " Lorenz Colomb	600	"
" " Anastasia Krzywdzinska geb. Mostowska	600	"
" " Pfarrer Krieger	600	"
" " " Szyndurski	600	"
" " Kanonikus Klupp	600	"
" " Pfarrer Budziasz	600	"
" " Kanonikus Dorzjewski	600	"
" " N. N. durch Graf M. Kwilecki	600	"
" " N. U.	600	"
Wladislaus Niegolewski-Fonds	550	"
Geschenk von Nikodem Gozdzewski	500	"
" " Konstantin Dziembowski	500	"
" " Erasmus Jablocki	500	"
" " Graf Ignacy Bninski	400	"
" " Pfarrer Ofierzynski	300	"
" " Pfarrer Ostrowicz	300	"
" " Ignacy Swinarski	300	"
" " Sophie Zupanska	300	"
" " Angela Moczynska	300	"
" " industriell-rustikalen Verein in Gostyn	300	"
" " Joseph Stablewski	300	"
" " Pfarrer Strybel	300	"
" " Katharine Terzykowska	300	"
" " Joseph Delert	300	"
" " Stanowski und Pfarrer Bankiet	300	"
" " L. Sikorski und Pfarrer Michalowski	300	"
" " Pfarrer Seb. Winowicz	300	"
" " Kanonikus Tomaszewski	300	"
" " Bischof Stefanowicz, Kanonikus Niszczerwski und Pfarrer " " Sniegowski	300	"
" " Dr. Roman Szymanski	300	"
" " Pfarrer Klonecki	300	"
" " Pfarrer Janowski	300	"
Severina Grf. Wielzynskafonds	300	"
Geschenk von Pfarrer Joseph Drzewiecki	300	"
" " Lehrer Zmudzinski	300	"
" " Pfarrer Rudal	300	"
" " Alex Zielonacki	300	"
" " Pfarrer Paluszynski	150	"
" " Maryan Piotrowski	150	"
" " Pfarrer Rozubski	150	"
" " Providentia Ryl	150	"

Latus . . . 503 757 Mf.

Transport . . . 503 757 Mk.

Geschenk von Ludwig Richter	100	"
" " Bischof Janiszewski 100 Francs	80	"
" " Szymanski 100 Francs	80	"
" " Boleslaw S.	75	"
" " Pfarrer Szczygielski	75	"
" " Joseph Niezychowski	75	"
Summa	504 242	Mk.

II.

Spezieller Nachweis der Ausgaben für Stipendiaten im Jahre 1891.

1) Auf der Universität Berlin: 11 Med., 5 Philos., 1 Jur., 1 Zahnarzt	5 294,00	Mk.
2) " " Greifswald: 12 Med.	4 150,00	"
3) " " Leipzig: 5 Med., 1 Jurist, 1 Pharmaz.	2 250,00	"
4) " " Rostock: 2 Med., 1 Chem.	1 300,00	"
5) " " Breslau: 2 Med., 1 Phil., 6 Pharm., 1 Dentist	2 800,00	"
6) " " Würzburg: 5 Med.	1 400,00	"
7) In Berlin: 4 Stud. vet., 3 Stud. techn., 2 Musikakad., 1 Pharm.	3 440,00	"
8) " Bergen Celle 1 Apothekerlehrl.	75,00	"
9) " Bromberg 1 Handlungslehrl.	120,00	"
10) " Strassburg W.-Pr. 1 Apothekerlehrl.	50,00	"
11) " Charlottenburg 4 Stud. techn.	1 550,00	"
12) " Darmstadt 1 Elektrotechniker	150,00	"
13) " Chemnitz 3 Schüler der Industrieschule	725,00	"
14) " Eberswalde 1 Forstakademiker	300,00	"
15) " Flensburg 2 Schüler der Tischlerschule	100,00	"
16) " Gera 1 Bauschüler	125,00	"
17) " Hagen 2 Maschinentechniker	700,00	"
18) " Hannover 1 Elektrotechniker	400,00	"
19) " Hamburg 1 Schüler der Schneider-Akademie	120,00	"
20) " Holzminden 2 Bauschüler	225,00	"
21) " Idstein 2 Bauschüler	700,00	"
22) " Krafau 2 Maler, 1 Tischlerlehrling	300,00	"
23) " Grim 1 Handlungslehrling	50,00	"
24) " Lissa 1 Apothekerlehrling	100,00	"
25) " Mittweida 3 Schüler des Technikums	450,00	"
26) " Görchen 1 Schlosserlehrling	45,00	"
27) " Nürnberg 1 Bauschüler	125,00	"
28) " Ostrowo 1 Landmesserkandidat	250,00	"
29) " Posen 7 Handlungslehrlinge, 9 Industrielehrlinge, 5 Bauschüler, 2 Schüler zur Absolvierung des Examens, 1 Apothekerlehrling, 3 Schüler des Politechnikums	2 007,00	"
30) " Rawitsch 1 Handlungslehrling	100,00	"
31) " Reek bei Arnswalde 1 Apothekerlehrling	100,00	"
32) " Regensburg 1 Schüler der kirchl. Musik	200,00	"
33) " Stuttgart 1 Bauschüler	375,00	"
34) " Tarnowitz 1 Bergschüler	50,00	"
35) " Deutsch Krone 2 Bauschüler	150,00	"
36) " Breslau 3 Bauschüler	375,00	"
37) " Zakopane 1 Schüler der Holzindustrie	300,00	"
38) " Zürich 1 Chemiker	300,00	"
39) " Bromberg an Gymnasiasten	195,00	"
40) " Culm " "	25,00	"
41) " Ronitz " "	45,00	"
42) " Gnesen " "	891,00	"
43) " Inowrazlaw " "	198,00	"
44) " Krotoschin " "	1 020,00	"
45) " Lissa " "	1 155,00	"
46) " Nakel " "	435,00	"
47) " Ostrowo " "	2 783,00	"
48) " Posen Schüler des Mariengymnasiums	7 076,00	"
49) " " " Friedrich Wilhelm-Gymnasiums	855,00	"
50) " " " Realgymnasiums	36,00	"
51) " Ratibor an Gymnasiasten	180,00	"
52) " Rogasen " "	468,00	"
53) " Schrimm " "	547,50	"
54) " Tremessen an Progymnasiasten	405,00	"
55) " Deutsch-Krone an Gymnasiasten	120,00	"
56) " Fraustadt " "	180,00	"
57) " Wongrowitz " "	108,00	"
58) " Posen Schüler der Mittel- und Bürgerschule	1 071,97	"
Summa	49 146,45	Mk.

Detallirung der Institute.

Laufende Nr.	Institut.	Ende 1891 verbl. Sti- pend.	Im Jahre 1891			Bemerkungen.
			Zu- gang.	Ab- gang.	ver- blieben Ende 1891.	
1	Berlin, Universität	12	6	9	9	1 ging nach Greifswald, 1 nach Leipzig, 1 verlor das Stipendium, 1 erhielt eine einmalige Unterstützung, für 5 hörte das Stipendium auf.
2	Greifswald "	11	1	7	5	5 legten die ärztliche Prüfung ab, 2 gingen nach Berlin, für 2 hörte das Stipendium auf.
3	Leipzig "	3	4	2	5	1 beendete das spezielle ärztliche Studium, für 1 hörte das Stipendium auf.
4	Rostock "	3	—	1	2	1 hörte auf Stipendiat zu sein.
5	Breslau "	8	2	4	6	2 legten das staatliche Apothekerexamen ab, zwei traten ins Posenener geistliche Seminar, einer hörte auf Stipendiat zu sein.
6	Würzburg "	4	1	5	—	1 machte das ärztliche Examen, 1 trat ins Militär, 1 verlor das Stipendium, 1 hörte auf Stipendiat zu sein, 1 ging nach Leipzig.
7	Berlin, Musikakademie	1	1	1	1	1 erhielt eine einmalige Unterstützung.
8	" Veterinärschule	4	—	2	2	1 verlor das Stipendium, 1 hörte auf Stipendiat zu sein.
9	" technische Hochschule	1	—	—	1	
10	" Gädänisches u. technisches Institut	1	1	—	2	
11	" Pharmazeut. Kursus	—	1	—	1	
12	Bergien, Celle, Apothekerlehrling	—	1	1	—	beendete die Lehrzeit.
13	Bromberg, Handlungslehrling	1	—	—	1	
14	Strasburg i. W. Apothekerlehrling	—	1	1	—	bestand das Examen zum Gehülfen.
15	Charlottenburg, techn. Hochschule	3	1	3	1	1 ging nach Darmstadt, 1 ins geistliche Seminar Posen, 1 erhielt eine einmalige Unterstützung.
16	Chemnitz, Industrieschule	2	1	—	3	
17	Darmstadt, technische Hochschule	—	1	—	1	
18	Eberswalde, Forstakademie	—	1	—	1	
19	Flensburg, Tischlereischüler	—	2	2	—	2 erhielten eine einmalige Unterstützung.
20	Gera, Bauschule	—	1	1	—	legte das Examen ab.
21	Hagen, höhere Industrieschule	2	—	1	1	1 beendete den Unterricht im Maschinenfach.
22	Hannover, Polytechnikum	1	—	—	1	
23	Hamburg, Schneiderakademie	—	1	1	—	beendete den Kursus.
24	Holzminnen, Bauschule	1	1	—	2	
25	Jostein, Bauschule	—	2	2	—	2 legten das Examen ab.
26	Krautau, Akad. der schönen Künste	2	—	2	—	für 2 hörte das Stipendium auf.
27	" Tischlerei- u. Zeichenschule	1	—	—	1	
28	Erin, Handelslehrling	—	1	1	—	eine einmalige Unterstützung.
29	Lissa, Apothekerlehrling	1	—	—	1	
30	Mittweida, Technikum	4	—	4	—	3 hörten auf Stipendiaten zu sein, 1 legte das Examen ab.
31	Görchen, Schlosserschule	—	1	—	1	
32	Nürnberg, Bauschule	1	—	—	1	
33	Ostrowo, Landmesserschüler	1	—	—	1	
34	Posen, Handlungslehrlinge	5	1	2	4	2 beendeten die Lehrzeit.
35	" Krzyzanowski'sche Fabrik	1	1	—	2	
36	" Schlosserlehrling	2	—	1	1	1 beendete den Unterricht.
37	Posen, Apothekerlehrling	1	—	1	—	beendete die Lehrzeit.
38	" Dekor.-Malerlehrling	—	1	1	—	erhielt eine einmalige Unterstützung.
39	" Organistenschüler	—	2	2	—	beendeten den Kursus.
40	" Examinand für den Postdienst	—	1	1	—	einmalige Unterstützung.
41	" Wagenbauerlehrling	—	1	1	—	"
42	" Banklehrling	—	1	1	—	"
43	" Tischlerlehrling	—	1	1	—	"
44	" Bauschüler	—	5	—	5	
45	Rawitsch, Handlungslehrling	1	—	—	1	
46	Reez b. Arnswalde, Apothekerlehrl.	1	—	—	1	
47	Regensburg, Schüler der Kirchenmusik	—	1	1	—	beendete den Kursus.
48	Stuttgart, Bauschule	1	—	—	1	
49	Tarnowitz, Bergschule	1	—	1	—	beendete den Unterricht.
50	Deutsch-Krone, Bauschule	2	—	2	—	hörten auf Stipendiaten zu sein.
51	Breslau, Bauschule	2	1	3	—	2 beendeten das Studium, 1 ging nach Posen
52	Zafopane, Schule für Holzindustrie	1	—	1	—	beendete den Unterricht.
Uebersicht		113	48	69	65	

Laufende Nr.	Institut.	Ende 1891 verbl. Stipend.	Im Jahre 1891			Bemerkungen.
			Zu- gang.	Ab- gang.	ver- blieben Ende 1891.	
	Uebertrag	113	48	69	65	
53	Zürich, techn. Akademie	—	1	—	1	
54	Gymnasium in Bromberg	2	—	1	1	1 verlor das Stipendium.
55	" " Culm	—	1	—	1	
56	" " Strassburg W./Pr. . . .	—	1	—	1	
57	" " Gnesen	4	2	—	6	
58	" " Inowrazlaw	2	1	1	2	1 verlor das Stipendium.
59	" " Krotoschin	7	4	1	10	1 hörte auf Stipend. zu sein.
60	" " Lissa	9	—	4	5	4 verloren die Unterstützung.
61	" " Rafel	1	2	—	3	
62	" " Ostrowo	19	5	6	18	3 verloren die Unterstützung, 3 legten die Reifeprüfung ab.
63	" " Posen (Marien-)	27	25	10	41	3 legten die Reifeprüfung ab, 6 verloren die Unterstützung, 1 hörte auf Stipend. zu sein.
64	" " " (Friedrich Wilhelm-)	4	3	3	4	1 legte die Reifeprüfung ab, 1 verlor die Unterstützung, 1 ging wegen Krankheit ab.
65	" " Ratibor	—	1	—	1	
66	" " Rogasen	3	2	1	4	1 verlor die Unterstützung.
67	" " Schrimm	4	2	2	4	
68	Progymnasium in Tremessen	3	2	1	4	1 ging nach Wongrowitz.
69	Gymnasium in Deutsch-Krone	1	—	—	1	
70	" " Wongrowitz	1	1	1	1	1 verlor die Unterstützung.
71	" " Fraustadt	1	—	—	1	
72	Präparandenanstalt in Adelnau	—	1	—	1	
73	Mittel- und Bürgerschule in Posen	31	5	8	28	
Summa		205	107	109	203	Bacher, Polizeirath.

Aus den Blättern der Provinz Posen.

Aus Nr. 270 des Dziennik Poznański vom 27. November 1894:

Letzte Theilung Polens.

Der Dziennik weist darauf hin, daß anlässlich des in das künftige Jahr fallenden Gedenktages der vor 100 Jahren erfolgten letzten Theilung Polens hier und da Vorbereitungen zu einer Trauerfeier getroffen werden. So wolle ein Theil der galizischen Landsleute den traurigen Jahrestag durch Anlegung von Trauerkleidern, ein anderer Theil durch freiwillige Beiträge für öffentliche Zwecke, wie z. B. für das polnische Gymnasium in Teschen, begehen. Der Dziennik erklärt sich gegen jede äußere Trauerkundgebung, es sei heute keine Zeit zu Demonstrationen und Manifestationen. Es gebe andere Mittel und Wege, die traurigen und schmerzlichen Jahrestage der Polen zu begehen, um dem Vaterlande und dem Gemeinwohl zu dienen. Dazu gehöre vor Allem die Opferwilligkeit für die bestehenden öffentlichen Anstalten, wie für den Volksbibliotheken-Verein, der Kosciuszko-Fonds, den Marcinkowski'schen Verein, den Verein der Lehrhülfe für die polnischen Mädchen u. a. Daneben sei der Sinn für Sparfamkeit zu pflegen und praktisch durchzuführen, ferner habe man sich aller geräuschvollen Vergnügungen zu enthalten, was schon die materiellen und wirthschaftlichen Verhältnisse der hiesigen Polen dringend erheischten.

Aus Nr. 271 des Dziennik Poznański vom 28. November 1894:

Landtagsabgeordnetentwahl im Wahlkreise Mogilno-Wongrowitz-Znin.

Der Dziennik macht auf die am 2. Dezember stattfindenden polnischen Kreiswählerversammlung

lungen in Mogilno, Wongrowitz und Znin aufmerksam, in welchen die Kandidatenliste für die Neuwahl eines Landtagsabgeordneten an Stelle des verstorbenen Abg. von Rozanski aufgestellt werden soll. Das Blatt bemerkt, daß es in dieser Hinsicht keine besonderen Wünsche habe, wohl aber die Forderung stelle, daß die Wahl auf solche Persönlichkeiten gelenkt werde, welche die erforderliche Qualifikation besäßen. Von der Wahl schließe es weder den Bauernwirth noch den städtischen Bürger aus, ebenso stehe das Blatt der Kandidatur eines Volksschullehrers sympathisch gegenüber, vorausgesetzt, daß die Wahl auf eine geeignete Persönlichkeit falle, welche die nothwendigen Eigenschaften eines Abgeordneten besitze.

Der Goniec theilt in dieser Beziehung mit, daß von der hier abgehaltenen Versammlung des katholischen Lehrervereins der Elementarlehrer Palinski Bromberg als Kandidat aufgestellt worden sei, und rath den Lehrern, sich in Betreff dieser Kandidatur nicht an das Provinzialwahlkomitee, sondern an die Vorsitzenden der Kreiswahlkomitees zu Wongrowitz, Znin und Mogilno zu wenden. Der Goniec bringt ferner noch die Kandidatur des Rechtsanwalts Moczynski in Bromberg in Vorschlag, für welchen sich, wie das Blatt meint, die ganze Provinz erklärt habe, ferner die Kandidatur des Amtsrichters Sobieski in Friedeberg. Heute sei dringender als je ein Abgeordneter nothwendig, der unerschütterlich auf dem Standpunkt der Wiener Traktate stehe, und hierzu gehörten die genannten beiden Herren sowie der Lehrer Palinski.

Aus Nr. 272 des Dziennik Poznański vom 29. November 1894:

Anlässlich der bevorstehenden Landtagswahl in Wongrowitz-Znin-Mogilno macht der Dziennik

zur Widerlegung der Behauptung, daß stets der adlige Kandidat bevorzugt werde; darauf aufmerksam, daß die polnische Landtagsfraktion unter ihren 17 Mitgliedern nur 6 adlige Abgeordnete habe. Was die Wahl eines Elementarlehrers als Abgeordneten für jenen Wahlkreis anlange, so habe der Dziennik sich schon dahin geäußert, daß er im Prinzip gegen eine solche Wahl nichts einzuwenden haben würde. Der in Aussicht genommene Lehrer habe auch gewisse Verdienste, da er die Gründung des katholischen Lehrervereins herbeigeführt habe. Freilich sei dort noch Vieles zu schaffen, insbesondere auch noch die Bestimmung in die Satzungen aufzunehmen, daß die polnische Sprache mit der deutschen gleichberechtigt sei. Bisher werde dort nur deutsch korrespondirt und so sei auch dem polnischen Provinzialwahl-Komitee ein in deutscher Sprache verfaßtes Schreiben eines dem katholischen Lehrerverein angehörenden Lehrers zugegangen, in welchem die Aufstellung des Lehrers Palinski in Bromberg für die Wogrowitz-Mogilnoer Abgeordnetenwahl „an erster Stelle“ gefordert werde. Daß das Komitee einer solchen Forderung nicht entsprechen könne, dessen sei sich doch wohl jeder bewußt.

Aus Nr. 269 des Kuryer Poznański
vom 25. November 1894:

Der Kuryer kann sich für den in den polnischen Blättern aus Lehrerkreisen gemachten Vorschlag,
einen Elementarlehrer zum Abgeordneten zu wählen,

nicht erwärmen. Grundsätzlich habe das Blatt nichts gegen eine solche Wahl einzuwenden. Bisher sei es jedoch nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß daraus Vortheile auf dem Gebiete des Schulwesens erwachsen würden. Die Interessen der Schule und des Lehrstandes wären seit jeher von so verdienten und gewiß sachkundigen Männern, wie den Abgeordneten von Jazdzewski, Schröder und Neubauer hinreichend vertreten worden. Was die vorgeschlagene Kandidatur des Redakteurs Viktor Kulerski betreffe, so würde dieselbe den Lehrern kaum genehm sein, da sie einen im Amte befindlichen Genossen gewählt sehen möchten, während Kulerski seit Langem nicht mehr Lehrer sei.

Aus Nr. 272 des Kuryer Poznański
vom 29. November 1894:

Als Gegenmittel gegen den angeblich durch den „Verband zur Förderung der deutschen Interessen“ ins Werk gesetzten Boykott der Polen empfiehlt der Kuryer Folgendes:

„Vor Allem wollen wir eine offene Agitation zur Unterstützung unserer eigenen Landsleute beginnen. Suchen wir das Vorurtheil los zu werden, als würden wir nur von fremden Kaufleuten und Gewerbetreibenden ehrlich bedient! Glauben wir es doch alle, daß unser Kaufmann und Industrieller uns Alles liefern kann, was die Fremden im In- und Auslande zu liefern vermögen!

Gedenken wir unsrer Kinder, die auch einst gezwungen sein werden ihr Brot mit ihrer Hände Arbeit hinter dem Ladentisch und in der Werkstatte ehrlich zu verdienen. Impfen wir durch unser Beispiel diesen Grundsatz unsern Kindern ein! Gott sei Dank, wir sind unsrer noch genug, um durch Solidarität als Sieger aus diesem un-aufgezwungenen Kampfe hervorgehen zu können. Unsere Volksgesamtheit muß sich zur Abwehr des gegen uns angewandten Ausrottungssystems aufrufen. Thun wir im Augenblick, was

uns die Eigenliebe und der Verstand befehlen; denken wir über fernere und größer angelegte wirthschaftliche Maßnahmen zur Vertheidigung nach, und wir werden sie vielleicht in Vereins- oder Volksversammlungen finden. Die uns boykottirenden Deutschen hielten und halten ja doch ebenfalls Versammlungen ab und gründen auch gegen uns gerichtete Vereine. Wir haben als Bürger eines Verfassungsstaates daselbe Recht und sogar ein relativ größeres, da wir uns in der Defensive gegen Rassenhaß befinden, den wir zu stillen wünschen. Reichen sich die Gutshöfe, Pfarreien, Bürger und Bauern zu dieser Abwehr brüderlich die Hand und seien wir überzeugt, daß Gott uns beistehen wird, da es sich um unsere Existenz handelt, mit der die Bewahrung unsres hl. Glaubens eng verbunden ist.

Für uns handelt es sich darum, über die Köpfe Bismarcks und dessen Anhänger hinweg im Lande die Eintracht unter den Rassen wieder herbeizuführen, deren sich mancher von uns noch erinnert, und von welcher unsere Mütter uns noch berichtet haben.

Zum Schluß giebt der Verfasser des Artikels seiner Bewunderung darüber Ausdruck, daß die vor Kurzem stattgefundene Versammlung von polnischen Kaufleuten dieser Sache noch nicht näher getreten sei, obgleich der „Verband zur Förderung des Deuththums“ damals schon bestanden habe. Man solle doch ja die Gefahr für keine vorübergehende halten und sie nicht geringschätzen, sondern die Augen aufmachen. Man werde bald merken, wie der versteckte Kampf sich bereits im geschäftlichen Leben bemerkbar mache, besonders in der Damenkonfektion.

Aus Nr. 268 des Oredownik
vom 24. November 1894:

Bezüglich der am 22. d. Mts. in Posen stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen, wobei die polnische Volkspartei eine vollständige Niederlage erfahren hat, indem keiner der von ihr aufgestellten Kandidaten gewählt wurde, meint der Oredownik:

„Die Hoppartei hat also in Posen dreimal mehr Stimmen erhalten, als die Volkspartei. Mit That-sachen und Zahlen muß man rechnen. Das Wahleresultat beweist vor Allem, daß die Volkspartei in Posen viele Freunde hat, die sich mit dem Munde zu ihr bekennen, sich jedoch verstecken, wenn es zur That kommt. Dieses Merkmal von Zweideutigkeit des Charakters ist leider unserem gesammten Mittelstande und Bürgerthum eigen, die höhere Intelligenz mit eingeschlossen. Das kommt von dem Mangel an politischer Bildung. Ganze Jahrzehnte hindurch haben wir nur auf das Kommando des Adels zu hören gelernt, und heut wissen und wagen wir sogar nicht, auf eigenen Füßen zu stehen.

Ferner lehrt uns das Wahlergebnis, daß die Volkspartei wie bisher, so auch in Zukunft, sich nur auf die eigene Kraft stützen und auf dieser Grundlage weiter arbeiten kann.“

Aus Nr. 269 des Goniec Wielkopolski
vom 25. November 1894:

Aus Kosten.

Einführung des Propstes Dr. Surzynski.

Der Goniec berichtet über die am 17. d. Mts. erfolgte feierliche Einführung des Geistlichen Dr. Surzynski als Propst in Kosten durch den Herrn Erzbischof Dr. v. Stablewski und schließt seinen Artikel mit folgenden Worten: „Die ganze Feier hatte überhaupt einen religiös-nationalen Charakter, die Andersgläubigen sahen nämlich mit scheelen Augen

auf den ringsherum im Wachsthum begriffenen polnischen Geist, ärgerten sich **über die polnischen Fäbulein** und über die aufrichtige Huldigung, welche dem Erzbischof überall dargebracht wurde. An den Häusern der Andersgläubigen sah man auch nicht einen grünen Zweig und in den Fenstern auch nicht ein Licht — wir Polen wollen uns das merken.

Die Fürsorge der Behörde für die Sicherheit der Stadt war ungeheuer groß. Polizisten, Gendarmen, Nachwächter und am Sonntag Nachmittag sogar die Mitglieder der Feuerwehr in voller Uniform durchheilten unsere Stadt und sorgten für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung. Als einen Akt hochgradigen deutschen Chauvinismus müssen wir hervorheben, daß ein Beamter seiner Stellung deshalb verlustig wurde, weil auf seinem Hause neben den preußischen Fahnen auch polnische angebracht waren. Sein Vorgesetzter, ein Deutscher, behandelte den ihm unterstellten Beamten in einer so schroffen und tactlosen Weise, daß derselbe sich moralisch für verpflichtet hielt, für die Stelle zu danken. Sollte es gegen solche Mißbräuche keine Berufungsinstanz geben? — Es war gestattet, polnische Fahnen auf den Häusern unter der Bedingung anzubringen, daß auch eine preußische und zwar eine große preußische Fahne herausgehängt wurde. Am Mittwoch (am Marienfesttage) erschien eine Polizei-Verordnung, welche die Beseitigung aller Fahnen, Aufschriften u. s. w. bis 10 Uhr Vormittags vorschrieb. Die braven Bürger mußten am Feiertage arbeiten. Diese wenigen geringfügigen Thatfachen beweisen, wie die Andersgläubigen uns gesonnen sind.

Aus Nr. 268 des Dziennik Poznański
vom 24. November 1894:

Betrifft die Benugung der Volksbibliotheken seitens der Schulkinder.

Aus der Stadt (Posen), den 22. November.

Der großen Vortheile wegen, welche das Lesen guter Bücher mit sich bringt, müßte man wünschen, daß die ältere Schuljugend möglichst viel die Volksbibliotheken benützt. Dies geschieht auch, jedoch nicht in dem Grade, wie es das Bedürfnis erfordert. Schüler, welche mit Vorliebe gute Bücher lesen, begreifen leichter den Schulunterricht, lernen denselben schätzen, füllen die Lücken des in der Schule erhaltenen Unterrichts aus, erweitern den Gesichtskreis ihrer Kenntnisse, lernen die Wahrheit lieben und machen sich edlere Regungen zu eigen. Dies alles zusammen übt einen vortheilhaften Einfluß auf die Jugend aus. Da nun die Schule in ihren Aufgaben dadurch wirksam unterstützt wird, müßte sie ihre Schüler, wenn nicht ermuntern, so doch wenigstens von der Benutzung der Volksbibliotheken nicht abhalten, umsomehr, als sie hierzu gar kein Recht hat.

Wir haben keinen Grund zu behaupten, daß alle hiesigen Schulen den polnischen Schülern aus dieser Quelle zu schöpfen abrathen, mit Bedauern müssen wir jedoch mittheilen, daß ein Rektor und mehrere Lehrer einer der hiesigen Schulen den älteren Schulknaben das Leihen polnischer Bücher aus Volksbibliotheken und das Lesen derselben geradezu verbieten. Ein derartiges Verfahren schädigt die Interessen der Schule und untergräbt das Ansehen der Eltern, welche ihren Kindern empfehlen, die freie Zeit in einer solchen nützlichen Weise zu verbringen. Die Beweggründe, welche dem Lehrer und Erzieher zu einem solchen Schritte Veranlassung geben, müssen sehr niedrige sein! Wird denn der Lehrer dadurch das Vertrauen zu seiner Person heben? In den Lehrerkreisen hören wir so oft Klagen über schlechte Erziehung, welche die Kinder von Hause mitbringen und über Mangel an Unterstützung der das Wohl der Jugend

im Auge habenden Schulvorschriften seitens der Eltern, hier aber entzieht die Schule der Hand der Kinder einen tüchtigen Erziehungsfaktor und beleidigt die in ihrem Rechte befindlichen Eltern.

In diesem Falle hat die Schule kein Recht, sich in die Anordnungen der Eltern einzumischen und deren Willen einzuschränken. Da nun die Schule in vorliegendem Falle nicht einmal ihr Verbot durchzuführen im Stande ist, so macht sie sich lächerlich und stellt lediglich die Schulbehörde bloß. Die Regierung müßte demnach jenem Rektor, welchen zu ermitteln nicht schwer fällt, zu verstehen geben, daß er in seinem Chauvinismus sich mäßige.

Für die polnischen Eltern aber wird jenes Verbot den Ansporn zu dessen vollständiger Nichtbeachtung bilden, dieselben werden vielmehr sorgfältigst darauf achten, daß ihre Kinder von den Volksbibliotheken möglichst großen Gebrauch machen.

Aus Nr. 268 des Dziennik Poznański
vom 24. November 1894.

Betrifft die Revision der katholischen Schule in Gnesen.

Am 10. d. Mts. erschien in Gnesen im Auftrage des Kultusministeriums der Geheime Ministerialrath Herr Vater, um die dortige katholische Schule einer Revision zu unterwerfen. Zugegen waren der Regierungs- und Schulrath Waschor aus Bromberg und der Kreisschulinspektor aus Gnesen. Eine direkte Nachricht über den Ausfall dieser Revision besitzen wir nicht, namentlich aber nicht darüber, auf welche Klassen und Lehrgegenstände dieselbe sich ausgedehnt hat; wir fanden nur in Nr. 273 der „Preussischen Lehrer-Zeitung“ in einer Korrespondenz aus Gnesen eine diesbezügliche Notiz. Aus der Art der Darstellung des Sachverhalts muß jedoch angenommen werden, daß jene Korrespondenz von einer Person herrührt, welcher daran gelegen ist, daß die bisherige bei den polnischen Kindern angewendete falsche Lehrmethode weiter beibehalten werde und welche überdies aus persönlichen Gründen Veranlassung hatte, das Ergebnis der Revision in einem vortheilhaften Lichte darzustellen. Der Artikel, welcher — insoweit er das Ergebnis der Revision betrifft — mit Mißtrauen aufgenommen werden muß, hat folgenden Wortlaut: „Gnesen. (Hohe Revision.) Am 10. d. Mts. wurde die hiesige katholische Schule im Auftrage des Kultusministeriums einer gründlichen Revision unterzogen. . . Der Revisor war mit dem Ergebnis der Prüfung in so hohem Grade zufrieden, daß er sein Bedauern darüber ausdrückte, daß nicht der Kultusminister selbst zugegen war, um sich von dem außerordentlich günstigen Zustande der Schule zu überzeugen.“

Nachdem der Berichterstatter der Hoffnung Raum gegeben hatte, daß die Stadtverordneten nunmehr bei der Dotirung der Lehrer an der katholischen Schule in Gnesen wohlwollender gesinnt sein würden, schreibt er also weiter:

„Es muß in Erwägung gezogen werden, daß jede Klasse durchschnittlich 80—90 stöckpolnische Schüler zählt. Von den Lehrern an der vorerwähnten Schule sind es nur 5, deren Muttersprache die polnische ist; alle anderen dagegen, der Rektor ebenfalls, sprechen ausschließlich deutsch! Und trotzdem und vielleicht gerade deshalb war der Erfolg des Unterrichts ein so glänzender!“

Der Berichterstatter giebt zu, daß die geprüften polnischen Schüler der Gnesener Schule von Hause aus der deutschen Sprache nicht mächtig sind, er bezeichnet dieselben nämlich als „stöckpolnisch“. Und so ist es auch wirklich. Diesen Kindern wird also der Schulunterricht in einer Sprache erteilt, welche sie erst lernen sollen. Sie haben demnach gleichzeitig zwei Schwierigkeiten zu überwinden. Trotzdem soll die

von dem Geheimen Ministerialrath abgehaltene Revision, nach Ansicht des Berichterstatters der „Preussischen Lehrer-Zeitung“ ein „ausgezeichnetes“ Ergebniss geliefert haben. Der Verfasser dieser Aufschneiderei hat augenscheinlich von der eigentlichen Aufgabe der Schule und von der Unterrichtsmethode, welche allein die guten Erfolge sichern kann, gar keine Ahnung. Er meinte wahrscheinlich die fließend hergesagten Antworten, welche die Kinder durch fortwährendes Wiederholen, stets in einer und derselben Form, auswendig gelernt haben. Wenn ein Büdel durch eine lange Dressur gewisse Kunststücke lernt, weshalb sollten nicht polnische Kinder lernen, deutsche Sätze als Antworten auf feststehende Fragen herzusagen. Wenn der Berichterstatter nicht zu denjenigen Lehrern der katholischen Schule in Gnesen gehören würde, welche ausschließlich nur der deutschen Sprache mächtig sind, würde er sich überzeugen, daß nur ein geringer Prozentsatz der Kinder den Inhalt der nach mühsamer Einübung fließend hergesagten Antworten versteht. Wenn derselbe ferner nicht „pro domo sua“ spräche, würde er wissen, daß es dieser eingepaukten Sätze verhältnismäßig nur sehr wenige giebt und endlich, daß diese beim Unterricht zur Anwendung gebrachte unteroffiziellmässige Dressur nur sehr wenig auf die geistige Entwicklung der Kinder einwirkt.

Anstatt sein Bedauern darüber auszudrücken, daß an der katholischen Schule in Gnesen, außer dreien, nur solche Lehrer, den Rektor nicht ausgeschlossen, angestellt sind, welche wegen Unkenntniß der Muttersprache ihrer Schüler denselben gegenüber ihre erzieherische und ethische Aufgabe nicht erfüllen können, kommt dieser Chauvinist zu dem pädagogischen Absurdum, daß die aus stockpolnischen Schülern bestehende Schule den der polnischen Sprache nicht mächtigen Lehrern die guten Erfolge zu verdanken habe. Das nennt man doch schon Scherz treiben mit den von der ganzen zivilisirten Welt angenommenen pädagogischen Grundsätzen. Im Gegentheil sind die Leistungen eines die Muttersprache seiner Schüler nicht verstehenden Lehrers so gering, in geistiger und ethischer Beziehung für die Kinder so nachtheilig, daß dieselben, wie die Erfahrung lehrt, nicht die volle Bezahlung verdienen. Es müßte solchen Lehrern auch so lange ein Prozentsatz von ihrem Gehalte in Abzug gebracht werden, bis dieselben im Stande wären, den polnischen Kindern den deutschen Unterricht in polnischer Sprache zu erklären und auch in dieser Sprache ihnen Rathschläge und Fingerzeige zu ertheilen.

Wir haben zu viel Vertrauen zu dem reifen pädagogischen Urtheil des Geheimen Ministerialraths Herrn Vater, welcher früher die Stellung eines Direktors am protestantischen Lehrerseminar in Bromberg bekleidete, um glauben zu können, daß er den Unterricht polnischer Kinder mit Hilfe einer ihnen unverständlichen Sprache gutheissen und sich mit der Anstellung von Lehrern an Schulen mit polnischen Kindern, von denen die Deutschen behaupten, daß sie stockpolnisch sind, einverstanden erklären sollte, die sich damit brüsten, daß sie die Muttersprache derselben nicht kennen. Wir wollen annehmen, daß der hohe Revisor sich belobigend über den Fleiß der Lehrer aussprach, dieser Fleiß ist jedoch nicht im Stande, die rationelle Methode zu ersetzen.

Zur Hervorhebung seiner „Verdienste“ betont der Berichterstatter der „Preussischen Lehrer-Zeitung“, daß „jede Klasse der katholischen Schule in Gnesen durchschnittlich 80 bis 90 Schüler zählt“. Wir haben keine Ursache, an der Wahrheit dieser Mittheilung zu zweifeln, wir fragen jedoch, ob auch die Klassen der evangelischen Schule in Gnesen in ähnlicher Weise überfüllt sind?

Aus Westpreußen.

Aus Nr. 138 des Pielgrzym
vom 24. November 1894:

Aus der Parochie Kielbaszin, 22. Nov.

In Mlew, der größten der hiesigen Parochien, waren bisher zwei katholische Lehrer angestellt, von denen der erste polnisch konnte, der zweite nicht. Die Schule in Mlew wird von ungefähr 220 Kindern, darunter von 12 protestantischen und 3 reformirten besucht. Diesen 15 Schülern ertheilt der protestantische Lehrer aus dem benachbarten Rychnowo zweimal wöchentlich Religionsunterricht. Von diesen 15 Kindern gehören nur sechs solchen Familien an, die in Mlew wohnen, die übrigen stammen aus Familien, die jeden Augenblick den Wohnsitz wechseln. Und dieser Handvoll protestantischer Kinder wegen will die Regierung einen diesem Bekenntnisse angehörigen Lehrer als zweiten in Mlew anstellen! Wo bleibt da die Gleichberechtigung? Die Gemeinde Mlew hat sich in dieser Angelegenheit mit einem gut begründeten Protest an die Regierung in Marienwerder gewandt, und sollte diese unsere berechtigten Forderungen nicht berücksichtigen wollen, so werden wir uns an den Minister, eventuell an den preussischen Landtag wenden.

Aus Nr. 44 der Gazeta Codzienna
vom 23. November 1894:

Die Gazeta Codzienna findet es sonderbar, daß die leitenden Blätter des deutschen Zentrums die französischen Bischöfe darum angreifen, weil letztere es billigen, daß in den Gotteshäusern förmliche Trauerandachten für den Zaren Alexander III. abgehalten werden, wodurch die Kirche sich in Frankreich in den Dienst der Politik stelle. Die Gazeta Codzienna meint gegenüber diesem Vorwurf der Zentrumsorgane:

„Wie wir sehen, verurtheilt das Westfälische Volksblatt den Erzbischof von Paris deswegen, weil derselbe, der öffentlichen Meinung und dem Drängen der Regierung nachgebend, damit einverstanden gewesen sei, daß man zum Gedächtniß des verstorbenen Bundesgenossen Frankreichs in der Kirche nach der Andacht die Melodie der Rußenhymne gespielt hat, da nach dem Artikel des Volksblatt zu schließen, die ganze Feier sich auf das Abspielen jenes Liedes beschränkt hat. Möglicherweise, daß man dazu noch die Kirche ausgeschmückt und die russische Fahne ausgehängt hat. Das war für das deutsch-katholische Blatt hinreichend, um dem ersten Kirchenfürsten Frankreichs, einem Priester von erprobter Rechtgläubigkeit, der nicht im mindesten dafür bekannt ist, daß er der Regierung gegenüber außergewöhnlich nachgebe, den Vorwurf zu machen, daß er die Kirche in den Dienst der Politik stelle.“

In der Diözese Paderborn leben, wie wir bereits angeführt haben, einige Zehntausende katholischer Polen, die nicht einen einzigen polnischen Seelsorger haben.

Bevollmächtigt durch den um das Heil der Seelen besorgten Erzbischof Dr. von Stabilewski begab sich, mit dem Zeugniß des Posener Konfiskatoriums versehen, ein gewisser polnischer Priester nach Paderborn mit der Bitte, ihn zu bevollmächtigen, sich mit der Seelsorge unter den Polen zu befassen. Bischof Dr. Simar nahm dies Angebot nicht an, wie er auch von der Bereitwilligkeit eines Pfarrers der Kulmer Diözese keinen Gebrauch machte. Die deutschkatholische Presse würde wahrscheinlich großen Lärm machen, wenn wir die uns genau bekannten Gründe eines solchen Verhaltens erörtern und das Kind beim rechten Namen nennen wollten. Vielleicht würde man uns gar, ebenso wie der Gazeta Olsztynska, den Katholizismus absprechen. **Wunderbare Zustände!**

Aus Nr. 272 der Gazeta Toruńska
vom 25. November 1894:

Mit Bezug auf den „Bojkott“ des Delang-
schen Bieres seitens der Polen in Crone meint die
Gazeta Toruńska:

„Manche Deutsche sind wunderbar! Sie gründen
Vereine zur Bedrückung der polnischen Bevölkerung,
geben die Losung aus, nichts von den Polen zu
kaufen und fordern von uns, sie mit unserm Gelde
zu unterstützen. Den Deutschen steht frei, zu kaufen
wo sie wollen; wenn aber die Deutschen uns boy-
kottiren, dann ist es unsere Pflicht, vor Allem polnische
Kaufleute und Handwerker aufzuspüren. Kein ehrlicher
Deutscher kann es uns als Schuld anrechnen, daß
wir unsere verfolgten Landsleute vor dem Hungers-
tode retten, und er würde uns verachten, handelten
wir anders.“

Zum Schluß geben wir unsrer Verwunderung
darüber Ausdruck, daß die preußische Regierung ihrem
Beamten, Herrn Wolff, gestattet, sich an einer Agi-
tation zu betheiligen, die leicht den Charakter der
im Paraph 130 des Strafgesetzbuches vorgesehenen
Aufhebung einer Bevölkerungsklasse gegen die andre
annehmen kann. Wozu dann von der Verderblich-
keit des Klassenkampfes reden und zum Kampfe mit
dem Umsturz auffordern?

Die einseitige Thätigkeit des Herrn Bebel zu
Gunsten der Arbeiter ist nicht minder berechtigt, als
die Betheiligung des Herrn Wolff an der Agitation
zu Gunsten des die Polen verdrängenden Deutsch-
thums.“

In ihrer folgenden Nummer 273 vom 27. November
bringt die Gazeta toruńska betreffs des Vereins zur
Förderung des Deutschthums folgende Ausführungen:
„Ist unter solchen Verhältnissen ein Zu-
sammenleben zweier Nationalitäten auf demselben
Boden möglich? Ist die öffentliche Aufforderung
zur Bedrückung einer gewissen Gesamtheit nicht ge-
eignet, diese zum Aeußersten zu treiben? Caveant
consules! Möge die Regierung darüber wachen,
damit der entfesselte Kampf gegen alles, was polnisch
ist, die Interessen des preußischen Staates und des
deutschen Kaiserreichs nicht aufs Spiel setze.“

Für die Allgemeinheit unsrer Nation bürgen
wir, daß keine Uebergriffe noch Ausschreitungen
sie zu unüberlegten Schritten hinreißen werden, doch
für einzelne Persönlichkeiten können wir nicht die
Bürgschaft übernehmen, und das um so weniger, als
die Erziehung des jungen Nachwuchses nicht in unsern
Händen ruht und der Einfluß der Kirche auf die
Bevölkerung an und für sich ein sehr beschränkter zu
sein pflegt. Indessen treten auf Schritt und Tritt
zahlreiche Versuchungen an das Volk heran. Was
wird das werden, wenn das systematisch ausgehungerte
polnische Volk glauben wird, die Sozialisten seien
fähig sein Loos zu verbessern? Je erfolgreicher die
Thätigkeit des Verbandes sein wird, desto mehr
Polen drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob es
sich lohne, die heutige Ordnung zu schützen. Möge
die Regierung das wohl erwägen und dann erklären,
ob es sich zieme, daß Beamte dem polenfeindlichen
Verbande zugehören.

Noch auf Eins möchten wir die Aufmerksamkeit
der königlichen Regierung lenken. Der Verband
macht bekannt, es handle sich ihm um die Bekämpfung
nicht nur des Polenthums, sondern des Slaventhums
überhaupt, und damit hat er den Fehdehandschuh nicht
nur drei Millionen preußischer Polen, sondern einem

ganzen Volksstamm von hundert Millionen hinge-
worfen, dessen Wohnsitze von Danzig bis zum Ural
und weiter bis Ochotk, und von Triest bis Salonichi
reichen.

Wir Polen haben uns unserer Zugehörigkeit
zum Slaventhum nie gerühmt; doch ob es weise war,
uns an unsre Verwandtschaft mit Rußland in dem
Augenblicke zu erinnern, wo der junge Zar der pol-
nischen Deputation erklärt hat, alle Unterthanen seien
ihm gleich lieb, wo unsre Brüder im Königreich
Polen, wo mehr Deutsche, als Russen wohnen, Ge-
nugthuung für Kroze erschaffen? Meinen die Deutschen,
die Ehe mit einer deutschen Prinzessin werde dem
Zaren nicht zu begreifen gestatten, daß der Bund
im Sinne seines Programms nach Abschachtung der
Polen den Kampf mit der russischen Nation auf-
nehmen werde. Wer bürgt den Deutschen dafür, daß
Zar Nikolaus nicht vor der Strafe zurückschrecken
wird, welche Polen für die Vernachlässigung der an
der Elbe wohnhaft gewesenen Slaven getroffen hat
und ob er die westlichen Slaven nicht wird sogar
gegen deren Willen befreien wollen, wie sein Groß-
vater, um Hilfe angegangen, die Slaven am Balkan
befreite? Der Zar ist Selbstherrscher; es genügt
also ein Wink mit seinem Finger, um eine Million
Soldaten gegen die deutsche Grenze in Bewegung zu
setzen; eine zweite Million senden die Franzosen.

Die Verbündeten Deutschlands hingegen sind
nicht allzu gewiß, denn Italien hat mit inneren
Wirren zu thun; Oesterreich hält selbst in Friedens-
zeiten die heimischen Ohrenbläser Rußlands nur mit
Mühe im Zaum und könnte darum nicht leicht daran
denken, sie zum Kampfe gegen den nördlichen Nach-
bar zu führen. Der einzige sichere Bundesgenosse
der deutschen Regierung im Kampfe gegen den inneren
und äußeren Feind sind seine eigenen zufriedenen
Bürger.

Möge darum die Regierung nicht gestatten, daß
die Polen gereizt und verfolgt werden; möge sie be-
sonders die Beamten von der polenfeindlichen Agitation
fernhalten. *Iustitia fundamentum regnorum.* Es
müßten also diejenigen, die es angeht, darüber wachen,
daß das Unrecht der deutschen Nation nicht grausam
heimgezahlt werde. *Caveant consules!*“

Aus Nr. 140 der Gazeta Gdańska
vom 29. November 1894:

Neußerst interessant!

Aus der Neustädter Gegend schreibt man uns:

Hier gehen unerhörte Sachen vor! Alle Schulzen
und Gemeindevorsteher des Polizei-Distrikts Amts-
schloß-Neustadt hatten sich am 13. d. Mts. vor dem
Distriktskommissar dieses Bezirks zu stellen zwecks
amtlicher Zusammenstellung und Berechnung, wieviel
in jeder Gemeinde oder in jedem Dorfe polnische
Zeitungen gehalten würden, wer solche abonniere, wie
die Zeitungen hießen und wo sie erschienen. Von
unserem Schulzen erfuhr ich, daß diese Zusammen-
stellungen die Einführung des polnischen Unterrichts
in den Schulen nach sich ziehen würden. Die Zeit
wird lehren, was daraus werden wird. Ich zog
persönlich Erkundigungen ein, ob in anderen Bezirken
Aehnliches vorgehe, doch weiß man weder in Kołeczkowo
noch in Neustadt etwas davon. Als ich mich bei
dem Herrn Schulzen erkundigte, weshalb nur in
einem Bezirke solche Berechnungen angestellt wurden,
gab er mir zum Bescheid, er dürfe darüber nicht
Aufklärung geben.

Aus dem Westen Deutschlands.

Aus Nr. 92 der (Berliner) Gazeta Polska
vom 28. November 1894:

Am 11. d. Mts. fand in Berlin, Ackerstraße 144 eine nach dem obengenannten Blatte von ungefähr 200 Personen besuchte polnische Volksversammlung statt, die folgenden Beschluß faßte:

„Wir unterzeichneten Polen katholischen Bekenntnisses, Bewohner des nördlichen Theiles Berlins richten an Seine Eminenz Kardinal Fürstbischof Dr. Kopp im Vertrauen auf seine Güte und sein Wohlwollen uns gegenüber die ergebenste Bitte, sich unserer Bitte geneigt zu erweisen und zu gestatten, daß in der St. Sebastiankirche polnische Andachten gehalten werden.“

Obige Bitte begründen wir mit dem Mangel an polnischen Andachten für diejenigen Katholiken, welche deutsche Andachten entweder garnicht oder nur sehr ungenau verstehen. Diese Leute werden dadurch für die katholische Kirche gleichgültig, fallen mit der Zeit ganz von ihr ab und werden die ärgsten Feinde derselben.“

Eine im Sinne obigen Beschlusses abgefaßte Bittschrift soll von dem Komitee der Versammlung aufgesetzt, in einigen Lokalen zur Unterschrift ausgelegt und demnächst dem obengenannten kirchlichen Würdenträger übersandt werden.

Aus Nr. 137 des Wiarius Polski
vom 24. November 1894:

In Sachen der polnischen Seelsorge in Westfalen

war am vergangenen Dienstag eine Deputation von Polen beim Hochwürdigsten Bischof in Paderborn, um demselben die beklagenswerthen Verhältnisse darzustellen, die unter den Polen mit Bezug auf die geistliche Fürsorge herrschen und um ihn zu bitten, mehr (polnische) Pfarrer nach Westfalen zu senden, da einer die Arbeit nicht zu bewältigen vermöge und die Verwaisung der Polen augenblicklich eine völlige sei. Der Hochw. Herr Bischof hat die Deputation sehr gnädig aufgenommen und, nachdem ihm der traurige Stand der Sache geschildert worden war, versprochen, daß Dortmund in Kurzem einen polnischen Pfarrer erhalten werde, ebenso Bochum, und daß er bestrebt sein werde, für die Polen noch mehr Geistliche zu beschaffen, da er überzeugt sei, daß sie solcher bedürften. Zum Schluß der Audienz, die über eine halbe Stunde währte, erteilte der Hochw. Bischof der Deputation den bischöflichen Segen.

Aus den Blättern des Auslandes.

Aus Nr. 295 der Gazeta Narodowa
vom 21. November 1894:

Betrifft die Ausstellung in Posen.

Wenn ich von der Posener Ausstellung spreche, werden die Leser zweifellos an die vor Kurzem geschlossene Ausstellung in Lemberg denken. So ist es nicht. Die Lemberger Ausstellung umfaßte das ganze Land, sie verstand die Aufmerksamkeit aller Faktoren und Elemente auf sich zu ziehen und zu bewirken, daß breite opferfreudige Bevölkerungsschichten ihr eine dreijährige unermüdlige Arbeit und bedeutende Geldmittel zum Opfer brachten. Diese Ausstellung war auch im wahren Sinne des Wortes ein ernstes und großartiges Werk, war von einem wahrhaft nationalen Charakter gestempelt, welchen man wohl auf anderen Ausstellungen vergeblich suchen würde; an derselben betheiligte sich sowohl der Pole als auch der Klein-

russe, zu ihrer Verherrlichung trug sowohl der Für in seinem Palaste als auch der Bauer in seine Hütte, der Industrielle und Landwirth bei, sie war auch von großer politischer Bedeutung und wird sicherlich einen Wendepunkt bilden, von welchem aus Galizien ein neues, für das Kaiserthum und den Landesreichtum nothwendiges Leben und wirtschaftliche Entwicklung beginnen wird.

Unsere Ausstellung wird im Vergleich zu der Curigen ein bescheidenes Unternehmen sein und zwar schon aus dem Grunde, weil unsere Provinz sich nicht mit dem großen Galizien vergleichen kann, und ferner auch deshalb, weil dieselbe ausschließlich eine Gewerbe-Ausstellung sein wird, an welcher sich die Landwirthschaft wahrscheinlich nur indirekt betheiligen wird. Wir veranstalten also eine Gewerbe-Ausstellung in einem Ackerbau treibenden Lande und darin liegt die ganze Schwierigkeit der Aufgabe.

Ein charakteristisches Merkmal der bevorstehenden Posener Ausstellung ist die bisher gemeinschaftliche Betheiligung zweier Nationalitäten, der deutschen und polnischen, eine Betheiligung, welche weder auf diesem Gebiete noch auf einem anderen bis jetzt zum Vorschein kam. Wird diese Harmonie während der ganzen Dauer der Vorbereitungsarbeiten und der Ausstellung herrschen? Die Zukunft allein kann dies zeigen. Jedenfalls aber müssen die beiden sich feindlich gesinnten Parteien viel Tactgefühl und Nachsicht zeigen, um einen Mißton zu vermeiden, welcher die bisherige Eintracht zu zerstören im Stande wäre. Unter solchen Umständen ist es klar, daß wir den Deutschen gegenüber erst dann mit einer gewissen Kraft und Bedeutung auftreten können, wenn unsere spezifisch polnische und durch polnische Firmen vertretene Industrie sowohl durch die Menge als auch durch die Beschaffenheit der Gegenstände zu der Bedeutung und Wichtigkeit gelangt, daß sie uns eine feste Unterlage gewährt, auf welche wir unsere berechtigten Ansprüche werden stützen können. Die hiesige polnische Gesellschaft setzt alle ihre Kräfte in Bewegung, bildet besondere Komitees, elektrisirt zahlreiche Industrievereine, um nur möglichst breite Bevölkerungsschichten zu der Betheiligung zu veranlassen und zu ermuntern. Zu diesem Zwecke wendeten wir uns sogar an unsere galizischen Brüder um Unterstützung und Hilfe, welche uns die opferfreudigen und in ihren Leistungen ausgezeichneten Industriellen von den Ufern der Sau nicht versagen werden. Es handelt sich hier ja um die Nationalehre und in dieser Beziehung sind wir bekanntlich einig und unzertrennlich. Mit Freude müssen wir zugeben, daß einige Lemberger, Kraufauer und sogar Przemyzler Firmen förmliche Anmeldungen für unsere Ausstellung eingefandt haben, mit Vergnügen nahmen wir von der Mittheilung des Grafen Johann v. Potocki-Rymanow von der beabsichtigten Uebersendung werthvoller Landeserzeugnisse Kenntniß. Dies alles erfüllt jedoch unsere Hoffnungen nicht in dem Maße, wie wir es erwarten könnten mit Rücksicht darauf, daß die galizischen Industriellen viele Erzeugnisse und Fabrikate direkt von der Lemberger Ausstellung nach Posen, ohne große Schwierigkeiten und Unkosten, hätten übersenden können. Wir rechnen ganz sicher darauf, daß das, was nicht geschehen ist, noch geschehen wird, umsomehr, als der Anmeldungstermin seitens des hiesigen Komitees noch verlängert worden ist.

Anfänglich hatten wir viel Kummer und Sorge mit der Ausfindigmachung eines geeigneten und bequemen Platzes für unsere Ausstellung. In dieser Beziehung befanden wir uns in derselben Lage, wie der Lemberger Magistrat in Betreff der Wahl des geeignetsten Platzes für den Bau eines Theaters. Jetzt ist jedoch die Frage, dank der in solchen Fällen seltenen Zuverlässigkeit der Militärbehörden, welche die Festungsanlagen zu Ausstellungszwecken hergegeben hat, glücklich gelöst worden. Dieser zwischen dem Berliner- und dem Königsthore belegene, geräumige,

mit hohen Bäumen bestandene Platz, welcher im Sommer für die Posener Spaziergänger einen beliebten Aufenthalt bildet, liegt an der Hauptkommunikationsstraße, welche den Bahnhof mit der Stadt selbst verbindet. Es ist daher auch zweifellos, daß unsere Ausstellung, namentlich an den Sonn- und Feiertagen einen Versammlungsort der Bevölkerung der großpolnischen Hauptstadt bilden wird, vorausgesetzt natürlich, daß wir besseres Wetter haben werden, als dies bei der Lemberger Ausstellung der Fall war. Wir rechnen ebenfalls für das nächste Jahr auf einen zahlreichen Besuch der uns stets willkommenen galizischen Gäste, welche uns hoffentlich Gelegenheit geben werden, uns für die mehrmalige, wahrhaft königliche Aufnahme der Großpolen in Lemberg dankbar zu erweisen.

Die Veranstaltung der künftigen Ausstellung nimmt hier die Aufmerksamkeit Aller dermaßen in Anspruch, daß wir nicht einmal Zeit haben, über die Folgen der plötzlichen und unverhofften Aenderungen im Berliner Ministerium nachzudenken. Niemand konnte erwarten, daß nach der Königsberger, gegen den preußischen Adel scharf zu Felde ziehenden Kaiserrede eine so schnelle und gründliche Aenderung zu Gunsten des kurz vorher verdammtten Adels eintreten werde. Die Agrarier und deren Bund triumphiren — sie denken nicht mehr daran, zu den Sozialdemokraten überzugehen, wie dies Ruprecht vor zwei Jahren erklärte, im Gegentheil sie übersenden dem Kaiser und der neuen Regierung Hymnen des Lobes, der Liebe und der unbegrenzten Treue. Tempora mutantur.

Welcher Art die Wohlthaten, mit welchen die Regierung die Taschen des durch die letzten Mißerfolge verarmten Landwirths füllen will, sein werden, woher die Rosenfülle zur Befriedigung der hochgehenden Hoffnungen der Agrarier kommen soll, kann nur die Zukunft beweisen. Augenblicklich können nämlich weder die auf eine lange Zeit geschlossenen Handelsverträge geändert werden, noch kann man plötzlich von der Goldwährung zum Bimetallismus übergehen, denn erstens haben wir diese Valuta mit vielem Schmerz und großer Aufopferung bei uns eingeführt, ferner aber kommen wir immer mehr zu der Erkenntniß, daß sowohl die mono- als auch die bimetalistische Währung in unseren wirthschaftlichen Verhältnissen wenig Werth hat und daß wir durchaus nach einem neuen Tauschmittel, welches den Handels- und Industriebedürfnissen der Neuzeit vollständig Rechnung zu tragen im Stande wäre, Umschau halten müssen. Vielleicht daß ein neues Spiritus-, Tabak- oder gar Getreidemonopol die Wünsche der Landwirthe und die fortwährenden und stets wachsenden Bedürfnisse der Staatskasse zu befriedigen im Stande sein würden.

Unsere Provinz ist ein Ackerbau treibendes Land und mit Rücksicht hierauf wünschen wir auch unseren Landwirthen eine möglichst günstige Lösung der äußerst schwierigen und verwickelten Frage. Die Umsturzparteien sollen indeß verschärfte Gesetze erhalten. Möchte man uns Polen nur nicht zu jenen Umsturzparteien rechnen und unsere Haut verschonen, denn auf Nachsicht seitens der jetzt am Ruder befindlichen Konservativen können wir nicht rechnen. Bei uns ist ja Alles beim Alten geblieben, Alles ist möglich und die Folgen der Bismarck'schen Zeiten drücken uns noch mit voller Last. Gott gebe, daß es besser werde!

die letzte Volkszählung vom 1. Dezember 1890. Sehr interessant sind für uns die Ziffern bezüglich des Großherzogthums Posen, und obgleich von vornherein hervorgehoben werden muß, daß der Eifer die Beamten bei der Volkszählung in den polnischen Landestheilen manchen „Irrthum“ zu unseren Ungunsten begehen ließ, so liefern uns doch die in dieser amtlichen Statistik angegebenen Ziffern eine Uebersicht über unsere nationalen Kräfte im Verhältniß zu der eingewanderten deutschen Bevölkerung. Da wir ferner keine Gelegenheit haben, unsererseits eine genaue Statistik zusammenzustellen, die sich ausschließlich auf unsere genauen Quellen stützte, so sind wir gezwungen, uns bei der Sichtung unserer Kräfte auf das amtliche Material zu verlassen.

Vor Allem muß hervorgehoben werden, daß die Daten der letzten Volkszählung vom Jahre 1890 im Vergleich zu der vom Jahre 1885 aufs Ueberzeugendste ein ansehnliches Anwachsen der polnisch-katholischen, ein unbedeutendes Zurückweichen der deutsch-protestantischen und ein sehr plötzliches Sinken der jüdischen Bevölkerung, die bei uns mit sehr vereinzelten Ausnahmen dem deutschen Element angehört nachweisen. Das allmähliche, doch ständige Anwachsen der polnisch-katholischen Einwohnerzahl ist ein sprechender Beweis, daß dieselbe trotz der größten Verfolgung in den Jahren des grausamsten Druckes von seitens Bismarcks gerade in den Jahren von 1885 bis 1890 sich nicht allein der Zahl nach nicht vermindert hat, sondern sogar im Wachsen begriffen ist, während die deutsch-evangelische Bevölkerung trotz der größten Begünstigung, die ihr zu Theil ward, nicht allein keine Fortschritte gemacht hat, sondern sogar in vielen Kreisen zurückweicht. Ja in schon lange zum größeren Theile germanisirten Kreisen macht sich ein plötzliches Anwachsen der polnisch-katholischen Bevölkerung bemerkbar, was ein vortheilhaftes Zeugniß für die Spannkraft unseres Elements abgiebt.

Eine sehr charakteristische Erscheinung ist das sehr schnelle Herabgehen des jüdischen Elements, für welches die einstigen „schönen Zeiten“ bei uns vorüber sind. Dasselbe ist bei uns fast ausschließlich in den Städten konzentriert, wo es jedoch jetzt in der polnischen Industrie und dem polnischen Handel einen immer kräftigeren Wettbewerber findet; infolgedessen machen sich die Juden in der Einsicht, daß ihre ausschließliche Herrschaft auf wirthschaftlichem Gebiet sich dem Ende nahe, in die größeren deutschen Städte davon. In Posen gab es noch vor 10 Jahren über 7700 Juden, am 1. Dezember 1890 sind ihrer nur noch 6126 gezählt worden. Dieselbe Erscheinung zeigt sich auch in der Provinz, und wir haben wohl keine Veranlassung, uns darüber zu betrüben.

In den unten angeführten Zahlen fällt ohne Zweifel Jedermann die bei jedem einzelnen Kreise angegebene Zahl von Bürgern, die beide Landessprachen sprechen, ins Auge. Diese Rubrik verdankt die Statistik dem Nachdenken der Beamten des statistischen Bureaus und der Behörden, die in den polnischen Landestheilen die Veranstaltung der Zählung in Händen hatten. In den Zählkarten gab es eine besondere Rubrik für Personen, die zwei Muttersprachen sprechen, und dank diesem Einfall haben wir in jedem Kreise eine gewisse Anzahl Deutschpolen oder polnischer Deutscher.

Das Großherzogthum Posen hat 40 Land- und zwei Stadtkreise, Posen und Bromberg. Früher war es in 28 Kreise eingetheilt, doch im Jahre 1888 schmiedete der preußische Landtag auf Anregung Bismarcks als eine der antipolnischen Maßnahmen auch die der Reorganisation des Großherzogthums, auf Grund deren unser Landestheil in 40 Kreise eingetheilt wurde, um die Zahl der Verwaltungs-

Aus Nr. 266 der Nowa Reforma
vom 22. November 1894:

Posen, im November.

Das amtliche statistische Bureau veröffentlichte vor Kurzem eine bis ins Einzelne gehende Statistik, betreffend Nationalität und Konfession, gestützt auf

beamten zu vergrößern und durch Verkleinerung des Arbeitsgebiets der bisherigen Beamten diesen das Germanisirungswerk zu erleichtern. Zum Glück gelang auch dieser Bismarcksche Schachzug nicht. Unsere Kreise haben, obgleich sie mit Bezug auf die Verwaltung verkleinert worden sind, ihren einstigen Charakter bewahrt, und die Germanisirung ist um keinen Schritt vorwärts gekommen.

Unsere Provinz besteht aus zwei Regierungsbezirken, Posen und Bromberg. An der Spitze eines jeden steht als höchster Verwaltungsbeamter ein Regierungspräsident, in Posen Herr Simly, in Bromberg ein verbissener Feind unserer Nationalität, Herr von Tiedemann. Ueber ihnen steht der Oberpräsident, gegenwärtig Freiherr von Wilamowitz-Möllendorff, der das jüngst ihm angebotene Amt des Ministers für Landwirthschaft abgelehnt hat. Es verdient erwähnt zu werden, daß Herr von Wilamowitz der Enkel des Generals von Möllendorff ist, der vor 100 Jahren die Okkupation unseres Landestheils ausführte. Es muß jedoch anerkannt werden, daß Herr von Wilamowitz-Möllendorff kein Beamter Bismarckschen Schlages ist.

(Es folgen die Angaben des statistischen Büreaus über das zahlenmäßige Verhältniß der Nationalitäten und Konfessionen der Provinz Posen.)

Aus Nr. 267 des Ozas
vom 23. November 1894:

Posen, den 20. November.

Hier griff allgemeine Zufriedenheit auf polnischer Seite Platz auf die Nachricht hin, daß der Posener Ober-Präsident das ihm angetragene Ministerportefeuille für Landwirthschaft ausgeschlagen und der Kaiser die Gründe der Ablehnung, was man hier selbst in amtlichen Kreisen nicht für möglich hielt, für hinreichend befunden habe. Irgend welche Vermuthungen kann man jedoch an diese Wendung der Sache nicht knüpfen. Nicht immer sind Personenveränderungen der Ausdruck eines neuen Kurses, häufiger im Gegentheil die Folge eines Wechsels. — Und der gegenwärtige Augenblick setzt noch Niemanden in Stand, ein entscheidendes Urtheil abzugeben. Es wird das von dem Stande der Sache abhängen, wie er sich im Osten herausgestaltet, und betreffs dessen kann Niemand heute etwas voraussagen. Es müssen sich also alle diejenigen mit Geduld wappnen, denen die Politik eine Uhr zu sein scheint, die mit chronometrischer Pünktlichkeit geht und ihre Zeiger stets nach einer Seite hin fortschreiten läßt. Wer sich wundert, daß dies nicht der Fall ist, hat überhaupt keinen Begriff von den Bahnen, welche die Politik zu allen Zeiten befolgt. Viele unserer Politiker — und die Zahl derselben ist sehr gewachsen — haben jedoch bereits ihre Uhren aufgezogen und, mit Wohlgefallen auf deren geräuschvolles Ticken hörend, haben sie bereits geurtheilt, welchen Gang nunmehr die Politik nehmen wird, entsprechend ihrer göttergleichen Unfehlbarkeit im Regieren. Doch hängen in der politischen Atmosphäre weit mehr unvorhergesehene Möglichkeiten, als Birnen an den Bäumen in den angekündigten Kulturen unserer politischen Durchschnittspolitiker.

Soviel steht fest, daß unsere Lage eine unklare ist und sich gewiß nicht so leicht aufhellen wird, dank dem für Viele unsagbaren Umstande, daß man in Berlin über viele andere, wichtigere Sachen nachdenkt, als darüber, zu ergründen, welche von den zahlreichen Posener Parteien unter dem neuen Kurse mit der Ehrenkrone des politischen Verständnisses gekrönt zu werden verdiene. Die Sache an sich ist sehr leicht verständlich. Politisches Verständniß ist da vorhanden, wo entsprechend den vorhandenen Kräften mehr oder

weniger, wenn auch nicht viel, so doch etwas erreicht wird; Unverstand da, wo trotz vielen Geschreies außer Ahnungen und durch keine greifbaren Thatfachen gerechtfertigten Prahlereien nichts erreicht wird. Eigentlich gestehen dies Alle.

Sogar auf Seiten der Gegner des neuen Kurses der polnischen Politik ist bereits vor Kurzem zugestanden worden, daß jenes sakramentale Nichts, das die Frucht jener Politik bilde, sich dennoch aus einer sehr achtungsgebietenden Reihe von Thatfachen zusammensetze, deren Existenz Niemand abzuleugnen vermag. Ja, einer der angeblichen Feinde des neuen Kurses, der ohne Zweifel neben vielen Anderen um ein erledigtes Abgeordnetenmandat mit Diäten kandidiren wird, hat in einer gelegentlichen Programmrede sich bereits den Weg zu bequemer Nichtsthuerei oder Fruchtlosigkeit mittelst der Entschuldigung gebahnt, es sei in Berlin nichts auszurichten, da wir keine Beziehungen hätten u. s. w. Aber denen, die Beziehungen haben, solche zu zerstören und zwar, wie sich dies heute überzeugend erwiesen hat, nicht wegen Meinungsverschiedenheiten, sondern wegen eines wahrscheinlich zufällig nicht angenommenen Besuchs, das kann man, und die Behauptung steht ja frei, daß unsre gesammten parlamentarischen Bestrebungen nichts werth seien, da nichts damit erreicht worden sei, obgleich die Wirklichkeit von dem positiven Zustand ein völlig anderes Bild bietet. Engherziger Neid und kurzfristige Einfalt in Verbindung mit eingebildeter Unfehlbarkeit wenden sich, da sie von der Sache nichts verstehen, gegen die Personen, und je rückichtsloser jemand ist, desto mehr Rücksicht fordert er für seine Person. Diese Rottte geht in erster Linie gegen den früheren Abgeordneten v. Koscielski vor, der sich selbst durch seinen vorzeitigen Rücktritt von der unmittelbaren politischen Schaubühne noch keine Ruhe erkaufen konnte. Jedem Durchschnittspolitiker ist in Posen alles erlaubt, doch Herrn v. Koscielski nichts; er soll sogar Beziehungen nicht mehr unterhalten dürfen, die mancher seiner Verleumder ausgenützt hat. Wir hatten hier erst neuerdings eine widerliche Scene solcher Nachstellungen, die ich nicht schildern will, da sie von dem Hirsch'schen Telegraphenbureau hinreichend beleuchtet worden ist. Nachträglich hat man hier von Seiten der Angreifer zugestanden, es sei dies so eine Art politischen Handreichs gewesen, der auf eine definitive Vernichtung der bereits „angekränkelten“ Beziehungen des einstigen kujawischen Abgeordneten abgezielt habe. Mit derartigen Waffen kämpft man bei uns; daß dies erfolglos ist, ist uns schwer zu begreifen.

Wir gelangen in diesem Chaos inneren Zwistes zu einer allerdings sehr traurigen Lächerlichkeit. Angesichts des wüthenden Kampfes mit polenfeindlichen deutschen Elementen entzweien wir uns nicht allein mittelst des flüchtigen Worts, sondern auch mit der dauernden That.

Wir besitzen bereits zwei Wahlkomitees für Posen Stadt; ein jedes stellt seine Kandidaten auf, wie jetzt bei den Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung. Aus dem Komitee der Sezessionisten sind von vornherein die ehrlichen Elemente ausgetreten, sogar solche, die Tausende an die Agitation der Sezessionisten gewandt haben. Das hat jedoch die Unternehmungslust der Führer nicht gedämpft. Sie kooptirten an Stelle jener andere „Würdenträger“ und betreiben das Handwerk des Spaltens der Volksgesamtheit weiter, dabei auf die aufgehezten Massen rechnend. Welche Folgen daraus für die in der künftigen Woche stattfindenden Wahlen erwachsen werden, ist schwer vorausszusehen. Man kann auf den „gesunden Sinn der Gesamtheit“, auf den Mangel an Fonds rechnen, denn der Hauptkandidat der Sezessionisten hat es, obgleich er „Geldmensch“ ist, bisher vorgezogen, andere die Kosten der Agitation tragen zu lassen. Man kann auch darauf rechnen,

daß böse Menschen, denen auf gütlichem Wege schwer beizukommen ist, ihre Karriere gewöhnlich mit moralischem Selbstmord enden. Trifft jedoch keiner von diesen Umständen rechtzeitig genug ein, so ist es möglich, daß die Sezessionisten in Posen in den Besitz eines Stadtverordneten-Mandats gelangen. Uebrigens wäre das kein allzugroßes Unglück. Sigt doch in Berlin in der Stadtvertretung eine Masse ausgesprochener Sozialisten, und der Zukunftsstaat wie die Zukunftsgemeinde sind trotzdem noch weit von der Verwirklichung. Um etwas in einer achtunggebietenden Körperschaft, sei es eine gesetzgeberische oder eine verwaltende, zu bedeuten, muß man Ansehen besitzen. Dabei hat man als Gewählter Gelegenheit sich auf leichte Weise zu überzeugen, ob man sich am rechten Platze befindet.

Ueber die intimen Angelegenheiten des neu gegründeten polenfeindlichen Vereins ist bisher nicht viel in die Oeffentlichkeit gedrungen. An der Spitze stehen von bemerkenswertheren Figuren natürlich die Herren Kennemann, 2 v. Tiedemann und Wigleben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Herren fürs Erste mehrere hundert Mitglieder rekrutiren und einen gewissen antipolnischen Fonds sammeln werden, betreffs dessen Verwendung sie nach einigen Ansätzen im Zweifel sein werden. Hier am Orte sympathisiren die freisinnigen Elemente mit dem neuen Bunde nicht, besonders die Juden, die ganz genau gemerkt haben, daß man sie nur des Geldes wegen in den Verein berufen hat. Schon die nächsten Wahlen zur Stadtvertretung werden erweisen, ob dieser vorgebliche Widerwille aufrichtig ist.

Es kam hier vor, daß die Deutschen eine Ortsgruppe irgend eines alldeutschen humanitären Vereins gründeten. Sie forderten natürlich auch die Polen zum Beitritt auf. Die Folge der polenfeindlichen Ränke war, daß Viele die Einladungen nicht annahmen, um nicht in die fatale Lage zu kommen, mit Mitgliedern an einem Tische Platz zu nehmen, die mit einer Hand Geld von den Polen nehmen und mit der anderen die Mittel zum Aushungern der polnischen Mitbürger spenden.

Der antipolnische Geist hat augenblicklich dadurch eine kleine Niederlage erlitten, daß, obgleich Herr Kennemann seine vierprozentigen Ritter bewogen hatte, bei den Wahlen zur Landschaft ja nicht für einen Polen zu stimmen, die Mehrheit der ganzen Deputirtenschaar auf polnischer Seite ist; es sind nämlich von 42 Deputirten 22 Polen und nur 20 Deutsche gewählt worden, obgleich die Saumseligkeit unsrer Landsleute in manchen Kreisen fast strafwürdig war. Wahrscheinlich sind das lauter „Idealisten“ gewesen, denen es nicht um ihre eigene Tasche zu thun ist und die keine höheren Anleihen aufnehmen wollen. Die jetzt Gewählten werden die Frage entscheiden, ob die Landschaft höhere Anleihen als bisher gewähren soll.

Bei uns hat sich ein Komitee gebildet, zwecks Förderung der Subskription auf Aktien der Bank ziemski (polnische Landschaft), um uns zugleich von dem Vorwurf zu reinigen, als wollten oder könnten wir, uns nur auf die „Brüder“ verlassend, ein so nützliches Institut nicht entsprechend unterstützen und mit Mitteln ausstatten.

Redigirt von Zacher, Polizeirath.

Der Königliche Polizei-Präsident von Nathusius.